

RICHTLINIEN
FÜR DIE LEHRPLÄNE DER
GRUNDSCHULEN DES LANDES
SCHLESWIG-HOLSTEIN

V SH
-13(1961)

1. APRIL 1961

Georg-Eckert-Institut BS78



1 146 358 9

DER KULTUSMINISTER
DES LANDES SCHLESWIG-HOLSTEIN

RICHTLINIEN
FÜR DIE LEHRPLÄNE DER
GRUNDSCHULEN DES LANDES
SCHLESWIG-HOLSTEIN

1. APRIL 1961

Georg-Eckert-Institut
für internationale Schulbuchforschung
Braunschweig
— Bibliothek —

SB 5942



MATTHIESEN-VERLAG · LÜBECK UND HAMBURG

BUCHDRUCKEREI MOLL-WINTER GMBH. LÜBECK

2-V
SH A-13 (1961)

VORWORT

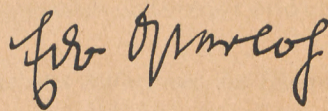
Die vorliegenden Richtlinien für die Lehrpläne der Grundschulen des Landes Schleswig-Holstein sind eine Neufassung der Richtlinien vom 1. Februar 1952. Sie sind das Ergebnis der Erfahrungen in der Grundschularbeit der Zeit nach 1945. Sie sprechen wesentliche pädagogische und didaktische Grundsätze aus, durch welche die erzieherische und unterrichtliche Arbeit der Grundschule bestimmt wird.

Den grundsätzlichen Darlegungen der Richtlinien folgen Hinweise zur Stoffauswahl für die einzelnen Fächer. Diese tragen für die Evangelische Unterweisung und den Katholischen Religionsunterricht bereits Stoff- bzw. Lehrplancharakter. Da der Unterricht in allen anderen Fächern an die Umwelt des Kindes anknüpfen soll, kann diese „Stoffauswahl“ für die Aufstellung von Lehrplänen im Bereich der einzelnen Stadt- und Landkreise Schleswig-Holsteins nur richtungweisend sein.

Die neubearbeiteten Richtlinien sind aus der Sorge für unsere Schulpflichter entstanden. Sie sind als Weisungen zu verstehen, die den Sinn haben, die Arbeit in den Grundschulen unseres Landes zu koordinieren. Die Freiheit des Lehrers — vor allem in der methodischen Gestaltung des Unterrichts — bleibt davon unberührt. Sie bewährt sich in erzieherischer Verantwortung vor seinem Auftrage.

Die vorliegenden Richtlinien lösen die bisherigen ab und treten mit Wirkung vom 1. April 1961 in Kraft.

Kiel, am 1. März 1961



Organisation und Aufgabe der Grundschule

Die Grundschule ist das Fundament unseres gesamten Schulwesens. Sie umfaßt die vier unteren Jahrgänge der Volksschule. Auf der für alle Kinder gemeinsamen Grundschule bauen sich die Volksschuloberstufe, das mittlere und das höhere Schulwesen auf.

Die Aufgabe der Schule ist Persönlichkeitsbildung und Gemeinschaftserziehung. Diesem Ziel dient schon die Arbeit der Grundschule. Sie vollzieht sich in der Erkenntnis, daß bereits im Grundschulkinde die werdende Persönlichkeit zu sehen und zu achten ist. Die Schule muß bestrebt sein, sein Selbstvertrauen zu erhalten und es gleichzeitig in die Gemeinschaft hineinwachsen zu lassen.

Die Grundschule soll die religiösen, sittlichen, geistigen und körperlichen Kräfte der Kinder pflegen und fördern, ihren Erlebnis- und Erfahrungskreis ständig erweitern und sie mit den Kenntnissen und Fertigkeiten ausrüsten, die als Grundlage für jede Art der weiterführenden Bildung unerläßlich sind.

In Ehrfurcht vor Gott und in der Achtung vor der Würde des Menschen sind die Kinder zu Verantwortlichkeit, Pflichtbewußtsein, Hilfsbereitschaft und Kameradschaftlichkeit zu erziehen und an die Ordnungen des menschlichen Zusammenlebens zu gewöhnen.

Die musische Erziehung will in besonderer Weise die gestaltenden Kräfte im Kinde fördern. Sie schafft einen Ausgleich zu der intellektuellen Beanspruchung des Kindes.

Das Kind versucht von sich aus, die Erscheinungen seiner Welt zu begreifen und sie zu seinem geistigen Eigentum zu machen. Der Unterricht muß diesem Streben entgegenkommen. Das Kind muß lernen, das Wesentliche durch allmählich zu steigende Tätigkeit der Sinne und erhöhte geistige Aktivität aufzunehmen. Von der Spielhaltung des Schulanfängers soll das Kind zu einer zielstrebigem Arbeitshaltung geführt werden. Die Freude am eigenen Tun wird zu planmäßiger Tätigkeit in der Einzel- und Gruppenarbeit weiter entwickelt. Diese Eigentätigkeit muß durch Konzentration, Ausdauer und Sorgfalt gekennzeichnet sein.

Die Arbeit an einer Unterrichtseinheit geht vielfach von einem noch unaufgehellten Gesamteindruck aus, der dann gründlich durchgegliedert und vertieft wird und in der Endstufe klar und deutlich erscheint.

Geistloses, mechanisches Lernen und rein verbales Aufnehmen des Bildungsgutes sind zu vermeiden. Planmäßiges, lustbetontes und abwechslungsreiches Wiederholen, Üben und Anwenden sichern das im Unterricht erworbene Wissen und Können.

A. RICHTLINIEN

a) *Evangelische Unterweisung*

Aufgabe der Evangelischen Unterweisung ist es, dem Kinde zu helfen, auf Gottes Wort zu hören, wie es im Evangelium von Jesus Christus zu uns gekommen ist. Das Kind soll auch in die Heimatgemeinde seiner Kirche hineinwachsen.

Der Lehrer erteilt die Evangelische Unterweisung als Glied der evangelischen Kirche auf der Grundlage und im Geiste des Evangeliums.

Die Unterweisung im biblischen Glauben nimmt in den frühen Altersstufen Rücksicht auf das entwicklungsbedingte kindliche Weltbild. Der Gefahr einer moralisierenden Tendenz muß vorgebeugt werden. Das Kind wird angeleitet zum persönlichen Gebet im Danken, Loben und Bitten. Feier und Andacht sollten schon in der Grundschule gepflegt werden.

Was der Lehrer in der Evangelischen Unterweisung darzubieten hat, ist das Evangelium. Auf eine gedanklich-theologische Auslegung der Geschichten wird man dabei zunächst noch verzichten. Ein Religionsbuch kann verwendet werden.

Sprüche, Lieder und Teile des Katechismus werden an die Geschichten aus der Bibel oder aus dem kindlichen Lebenskreis angeschlossen und gelernt.

Märchen und Legenden sind für die Evangelische Unterweisung nicht geeignet.

Die im Abschnitt „Zur Stoffauswahl“ (Seite 27–31) genannten Themen sind als Vorschlag gedacht. Ihre Auswahl, Anordnung und Ergänzung bleibt dem Lehrer überlassen. Auf die Verbindung mit dem Leben und Erleben der Kinder sowie mit den Festen des Kirchenjahres ist zu achten. In wenig gegliederten Schulen kann der vorgeschlagene Stoff nach den besonderen Gegebenheiten in wechselnden Jahreskursen zusammengefaßt werden.

b) Katholischer Religionsunterricht

Der Lehrstoff

Der Religionsunterricht in der Grundschule behandelt in kindertümlicher Form die religiöse Umwelt des Kindes, biblische Geschichte, Katechismus und eine angemessene Auswahl von Liedern und Gebeten aus dem „Gotteslob“. Die verschiedenen Teile des Religionsunterrichts bilden eine innere Einheit, was nie außer acht gelassen werden darf.

Die Unterrichtsmittel

Im ersten Schuljahr haben die Kinder kein Lehrbuch in Händen. Der Lehrer muß also die nötigen Kenntnisse in den Unterrichtsstunden selbst vermitteln.

Die Lernbücher für die folgenden Jahre der Grundschule sind:

Kleine Katholische Schulbibel, Ausgabe für die Diözese Osnabrück, Verlag Ferdinand Schöningh, Osnabrück, 1958;

Kleiner Katholischer Katechismus für das Bistum Osnabrück, Verlag Ferdinand Schöningh, Osnabrück;

„Gotteslob“, Gesangbuch und Gebetbuch für das Bistum Osnabrück, Gemeinschaftsverlag A. Fromm, Osnabrück, und Butzon und Bercker, Kevelaer, 1953.

Das Ziel

Der katholische Religionsunterricht soll die natürlichen und übernatürlichen Anlagen und Kräfte der Kinder harmonisch ausbilden. Er erzieht die Kinder gleichzeitig, ihre natürliche und übernatürliche Lebensaufgabe selbständig und freudig zu erfüllen.

Sein besonderes Ziel in der Grundschule ist :

Die religiösen Vorstellungen und Kenntnisse der Kinder zu klären, zu ordnen und zu ergänzen,

den Kindern ein zusammenhängendes und der Altersstufe entsprechend hinreichendes Bild des göttlichen Heilswirkens zu vermitteln,

die Kinder in ihre kindlichen Pflichtenkreise (Elternhaus, Schule, Kirche, kindliche Umwelt) einzuführen und in ihnen die sittlichen Grundhaltungen praktisch einzuüben,

die Kinder im kirchlichen Leben der Heimatgemeinde heimisch zu machen,

die Kinder zum rechtzeitigen, öfteren und fruchtbaren Empfang der wichtigen Lebenssakramente (Beichte und Kommunion) zu führen.

Der große Leitgedanke der religiösen Erziehung ist der Gedanke der Gotteskindschaft. Der einzige Weg zum Vater ist Christus. Daher muß als einheitliches Konzentrationsprinzip Person und Werk Jesu Christi im Mittelpunkt aller religiösen Unterweisung stehen.

Die Eigenart der religiösen Erziehung verlangt eine gläubige und kirchlich gesinnte Lehrerpersönlichkeit. Das erfordert nicht nur gediegenes religiöses Wissen, sondern vor allem auch echte Gläubigkeit, vorbildliches Leben und eine von der Heiligkeit des Glaubensinhaltes geprägte Unterrichtsweise.

Die Methode

Der Religionsunterricht knüpft an die Vorstellungen und Erfahrungen der Umwelt der Kinder an.

Der biblische Stoff hat im Religionsunterricht der Grundschule eindeutig den Vorrang vor dem Katechismus, und zwar in Form der biblischen Erzählung. Die kindertümliche Erzählung der biblischen Berichte verlangt eine angemessene Ausmalung, jedoch nicht mit einer unzulässigen Modernisierung und Profanisierung des Textes.

Der Katechismusunterricht muß bibelnah und lebensnah sein. Dadurch wird vermieden, daß er auf die Stufe reiner Wissensvermittlung absinkt.

Der Religionsunterricht muß mit dem Kirchenjahr eng verbunden sein. Die Hauptfestzeiten sind in kindertümlicher Form in den Unterricht einzubeziehen.

Die Erziehung zum regelmäßigen, persönlichen Beten und zum rechten Mitfeiern des hl. Meßopfers ist bei aller Unterweisung von besonderer Bedeutung.

Eine gute Gelegenheit zur praktischen Einführung und Einübung bietet die regelmäßige Feier des gut vorbereiteten Kindergottesdienstes.

HEIMATKUNDE

Die unterrichtliche Arbeit der Grundschule bezieht sich vorwiegend auf den heimatlichen Lebensraum der Schüler. In der Heimatkunde kommt es darauf an, dem Kinde seinen Lebensraum als Zusammenhang von Natur und Kultur wenigstens ahnend nahezubringen, bei ihm Einsicht auch in das Werden dieses Raumes anzubahnen und seine Liebe zur Heimat dadurch zu wecken und zu stärken, daß sie ihm die Werte und Eigenarten seiner Heimat in rechter Weise erschließt. Die Grundschule ist Umweltschule.

Von dem freien Betätigen ihrer Körper-, Geistes- und Seelenkräfte, von dem unmittelbaren Erleben und Erfahren der Kinderheimat, von dem phantasiebestimmten spielerischen Sichäußern sind die Kinder allmählich und ständig fortschreitend zu einem zweckgebundenen, an den Aufgaben des Unterrichts ausgerichteten Arbeiten zu führen. Dabei lösen, besonders in den ersten Schuljahren, Spiel und Arbeit in fruchtbarem Wechsel einander ab.

Der Umweltunterricht der beiden ersten Klassen, der *heimatkundliche Sachunterricht*, weitet sich im dritten und vierten Schuljahr zur *Heimatkunde* aus.

Heimatkundlicher Sachunterricht im 1. und 2. Schuljahr

Der Unterricht im ersten und zweiten Schuljahr ist *Gesamtunterricht*. Seinen Ausgang bildet der *heimatkundliche Sachunterricht*. Er knüpft an die durch Umgang und Erfahrung erworbene Lebenswelt des Kindes an, setzt das vorschulische natürliche Wachstum sinnvoll fort und führt das Kind in kleinen Schritten von seinem vielfach unbewußten, ungeordneten und zufälligen Erfahren zu einem bewußten, geordneten und planmäßigen Erfassen von Sachen und Sachverhalten aus der Umwelt.

Der heimatkundliche Sachunterricht bildet die Grundlage der Schularbeit auf dieser Stufe. Von ihm erhalten Sprechen, Singen, Musizieren, Darstellen, Spielen, Zeichnen und Werken sowie Lesen, Schreiben und Rechnen ihre Inhalte.

Die Auswahl der Unterrichtsgebiete des heimatkundlichen Sachunterrichts wird vorwiegend durch den Jahres- und Tagesablauf, durch besondere Ereignisse im Familien-, Schul- und Gemeindeleben sowie durch die für das Kind überschaubaren Verhältnisse in einzelnen Berufen seiner Umwelt bestimmt.

Auf richtiges Verhalten im Verkehr ist vom ersten Schuljahr an hinzuwirken.

Bei der Arbeit an solchen Themen ist das dieser Altersstufe eigene Mitteilungsbedürfnis wachzuhalten und für das allmählich zu entwickelnde Lehrgespräch auszunutzen.

Sachgebiete und Unterrichtseinheiten können vom Lehrer durch geeignete Anstoßsituationen absichtlich herbeigeführt werden (geplanter Gesamtunterricht) oder sich zufällig ergeben (Gelegenheitsunterricht). In beiden Fällen sind die Eindrücke gründlich zu klären und sorgfältig zu verarbeiten.

Heimatkunde im 3. und 4. Schuljahr

Im dritten und vierten Schuljahr wird die *Heimatkunde* zum Kern des Unterrichts.

Als Unterrichtsprinzip wird sie überall da wirksam, wo es — auch in späteren Schuljahren — möglich ist, von Gegebenheiten der Heimat auszugehen oder an sie anzuknüpfen.

Der Heimatkundeunterricht will mithelfen, das Kind fester an seine Heimat zu binden. Doch muß sich der Lehrer bewußt bleiben, daß Heimatliebe und Heimatgefühl sich nicht lehren lassen, sondern nur erlebt werden können. Im Mittelpunkt dieses Erlebens muß der in der Heimat tätige Mensch und sein Schicksal stehen.

Heimatkunde ist kein gesonderter Erdkunde-, Naturkunde-, Geschichts- und sozialkundlicher Unterricht, vor allem soll sie nicht ausschließlich erdkundlich angelegt sein, jedoch muß sie für den Sachunterricht der Oberstufe die fachlichen Grundlagen vorbereiten.

Das *unmittelbare* Anschauen auf Unterrichtsgängen, Wanderungen und Schulfahrten gibt die beste Ausgangslage für den Heimatkundeunterricht.

Hilfen für ein *mittelbares* Veranschaulichen sind:

- a) die lebendige Erzählung und der Bericht des Lehrers oder einzelner Schüler auf Grund persönlicher Erlebnisse;
- b) Modelle, Arbeiten im Sandkasten und in Plastilin sowie Reliefs;
- c) geeignete Bilder und Filme;
- d) bildkräftige, der Sprachebene der Kinder angemessene Texte, wie Lesestücke, Abschnitte aus Heimatkundebüchern, geeignete Ganzschriften, Zeitungsberichte und Briefe;
- e) sorgfältig ausgesuchte Sendungen des Schulfunks.

Wandkarte und Atlas können auf dieser Stufe mithelfen, eine orientierende Übersicht über den Heimatraum zu geben, Lagebezüge aufzuzeigen, topographische Verhältnisse in ersten Anfängen zu vermitteln und auch das Merkwissen der Kinder zu festigen.

Eine altersgemäße Einführung in das Kartenverständnis ist notwendig. Sandkasten und kindertümliche Bildkarte sind für diesen Schritt wertvolle Hilfen. Dabei ist zu beachten, daß die Kinder vor allem Karten „lesen“, also deuten sollen.

Jedes unmittelbare und mittelbare Begegnen muß auf einen nachhaltigen Eindruck abzielen. Entscheidend ist dabei die seelische Nähe des Gegenstandes. Dem Eindruck folgt das Verarbeiten des Gesehenen und Erfahrenen, des Beobachteten und Gehörten im Lehrgespräch, das in den früheren Jahrgängen, vor allem im zweiten Schuljahr, angebahnt wurde und zielstrebig weiterzupflegen ist. Je nachhaltiger der Eindruck ist, um so spontaner werden sich die Kinder am Lehrgespräch beteiligen und die Lehrerfrage entbehrlich machen.

Heimatkunde

Dem Lehrgespräch folgt eine vertiefende Verarbeitung durch die Kinder. Sie kann in sprachlichen, bildlichen und werklichen Formen verlaufen und zu sachangemessenen Ergebnissen führen. Sinnvoll durchzuführende Stillarbeit sollte auch in reinen Jahrgangsklassen selbstverständlich sein. Vom Lehrer zusammengestellte Arbeitsanweisungen können dabei wertvolle Hilfe leisten.

Unabhängig von den behandelten Unterrichtseinheiten sind die Kinder anzuleiten, Pflanzen und Tiere sowie Wetter- und Himmelserscheinungen über einen längeren Zeitraum hinweg zu beobachten.

Das richtige Verhalten im Straßenverkehr ist zu üben. Am Schluß des dritten Schuljahres sollte jedes Kind die Verkehrszeichen kennen und dazu angehalten sein, sie zu beachten. (Siehe Erlaß vom 9. 12. 1952 - V 2 - b 81 - 2066/52 „Verkehrserziehung“, Anhang Seite 68-70).

Ein lebensnaher Heimatkundeunterricht darf an gegenwartsnahen Themen nicht vorübergehen. Sie sind jedoch nur dann aufzugreifen, wenn der unterrichtliche Ertrag lohnend erscheint.

MUTTERSPRACHE

Die Sprache ist unser höchstes Kulturgut. Sie erschließt den Zugang zu der Geistes- und Gemütswelt des Volkes und formt die Menschen als denkende Wesen.

Die Grundschule ist Muttersprachschule und hat die Aufgabe, die Sprachkraft und das Sprachgefühl des Schulanfängers weiter zu entwickeln und zu entfalten. Das Ziel ist, die Schüler von ihrer Kindersprache zur Hochsprache zu führen, die stets mundartlich gefärbt sein wird. Dieses geschieht nicht nur im Deutschunterricht, sondern in jeder Unterrichtsstunde, in der deutsch gesprochen und geschrieben wird. Sprachaufgaben, die in diesem weiten Unterrichtsrahmen keine befriedigende Lösung finden, sind Gegenstand des besonderen muttersprachlichen Unterrichts. Er umfaßt die Spracherziehung und das Heranführen an die Dichtung.

Das Niederdeutsche — und in seinem Raum auch das Friesische — sollte schon in der Grundschule gepflegt werden. (Siehe Erlaß vom 18. 8. 1951 – V 2-3-4 – Nr. 11, „Pflege der plattdeutschen Sprache“, Anhang Seite 67–68).

In der Spracherziehung lernt das Kind die wichtigsten Erscheinungsformen der Sprache kennen. Dabei liegt das Hauptgewicht auf dem mündlichen Unterricht. Er geht von der Umgangssprache und der Mundart aus und berücksichtigt den erreichten Sprachstand. Als Arbeitsform herrscht die sprachentfaltende Übung vor. Sinnvolles Sprachüben ist sprachliches Gestalten von Sachverhalten. Sprachbetrachtung ist nur dort angebracht, wo sie das sprachliche Können des Kindes unmittelbar fördert.

In den beiden ersten Schuljahren ist der Sprachunterricht organischer Bestandteil des Gesamtunterrichtes. Vom dritten Schuljahr ab wird er zwar in besonderen Stunden erteilt, steht aber zur Heimatkunde in engster Wechselbeziehung. Die sprachlichen Teilgebiete Ausdruckspflege, Sprachlehre, Rechtschreibung und Lesen werden grundsätzlich nicht isoliert behandelt, sondern treten in jeder sprachlichen Unterrichtseinheit neben- und miteinander auf.

Die sprachlichen Teilgebiete

Ausdruckspflege

Es ist die Aufgabe der Ausdruckspflege, die der Sache angemessene Sprachform zu finden und anzuwenden. Freies Sprechen muß auf allen Unterrichtsstufen gepflegt werden.

Der mündliche Ausdruck entfaltet sich von der einfachen Aussage zu umfassenderen Darstellungen von Erlebnissen und einfachen Sachverhalten. Der muttersprachliche Unterricht müht sich um den treffenden Ausdruck, indem er den Wortschatz des Kindes klärt und erweitert.

Er hilft, das Gedachte und Gemeinte in die angemessene Sprachform zu kleiden und es sinngemäß zu ordnen. Wortreihen und Wortschatzübungen steigern das Ausdrucksvermögen.

Stegreif- und Puppenspiele unterstützen den sprachlichen Ausdruck durch Mimik. Sie sind darum besonders kindertümliche Übungsformen.

Die schriftliche Aussage schließt sich an das Sprechen der Kinder an. Sie beginnt im ersten Schuljahr in enger Verbindung zum Malen und Zeichnen mit dem Aufschreiben von kleinen Sätzen (Geschichten). Später folgt das Niederschreiben eigener Erlebnisse und Beobachtungen, die das Kind zum Erzählen drängen. Das Kind soll lernen, seine schriftliche Aussage so durcharbeiten, daß die Sprache dem mitzuteilenden Inhalt gerecht wird. Diese ersten Aufsätze sind als Werkstücke sprachlicher Arbeit in ihrer endgültigen Form sorgfältig in ein besonderes Heft einzutragen, das, mit passendem Bildschmuck versehen, zu einem eigenen Geschichtenbuch des Kindes wird. Die Hauptform der schriftlichen Darstellung in der Grundschule ist die Erlebniserzählung. Die Arbeit an ihr beginnt im 2. Schuljahr und sollte im 3. Schuljahr mit mindestens zehn eingetragenen Geschichten sichtbar werden.

Sprachlehre

Die Arbeit an der Sprachform, d. h. hier an den sich verändernden Wortformen und den gebräuchlichen Satzformen, spielt sich vorwiegend im mündlichen Sprachbereich ab. Regeln haben hier nur geringen Wert. Der Unterricht zielt darauf ab, durch ständiges Üben des Sprachgefühl des Kindes zu stärken und in ihm formrichtige Leitbilder zu erzeugen.

Da das Grundschulkind die Sprachform vom Sprachinhalt nicht zu lösen vermag, übt es die Sprachformen auf allen Stufen in lebensvollen Sachbezügen. Aus diesen werden kindgemäß zu gestaltende Aufgaben und Übungen abgeleitet, die zu einfachen Erkenntnissen über den Satzbau, die Wortarten und deren Leistungen im Satz führen. Diese Erkenntnisse werden sogleich wieder für den sprachlichen Ausdruck von Erlebnissen und Sachvorgängen mündlich und schriftlich fruchtbar gemacht.

Rechtschreibung

Im Rechtschreibunterricht sollte ein durchschnittlich begabtes Kind bis zum Ende seiner Grundschulzeit dahin geführt werden, den seiner Entwicklung angemessenen Wortschatz richtig zu schreiben.

Von den bekannten Rechtschreibverfahren kommt dem visuellen die weitaus größte Bedeutung zu. Abschreiben, Aufschreiben (aus dem Gedächtnis schreiben) und Nachschreiben sind die vorherrschenden Arbeitsformen. Alle weiteren Verfahren, wie Ableiten, Verlängern, Bilden von Wortfamilien und Reihen, sichern die optisch aufgenommenen Schriftbilder. Der Unterricht in der Rechtschreibung wird durch gutes Sprechen unterstützt.

Das ältere Grundschulkind vergrößert seinen Schriftwortschatz auf Grund denkenden Durchschauens der Wörter. Nur einfache und eindeutige Regeln können ihm helfen. Beharrliches und vielgestaltiges schriftliches Üben führt zum Ziel. Da sich dem Auge richtige und falsche Schriftbilder in gleicher Weise einprägen, sollte man vom Kind nicht verlangen, daß es unbekannte Wortbilder schreibt. Der Schüler des dritten und vierten Schuljahres ist dazu anzuhalten, ein einfaches Wörterbuch zu benutzen, das gegen Ende des zweiten Schuljahres eingeführt werden kann.

Für Übungen in der Rechtschreibung (Ab- und Aufschreibebungen, Übungsdiktate und gelegentliche Probediktate) wird ein besonderes Heft angelegt. Die Texte erwachsen aus dem Unterrichtszusammenhang und weisen keine übermäßige Häu-

fung von Schwierigkeiten auf. Vom dritten Schuljahr an sind diese Übungen zunehmend unter bestimmte Gesichtspunkte der Rechtschreibung zu stellen. Mindestens 30 Arbeiten der obengenannten Arten können jährlich — mit dem zweiten Schuljahr beginnend — geschrieben werden. Bereits von dieser Klasse an sind die Berichtigungen der Fehler in schlichter Form als Fehlerbearbeitungen durchzuführen.

Lesen

Lesen ist Sinnentnahme aus Schriftbildern. Der Arbeitsweg führt vom sinnvollen Sprechen kurzer Sätze über das Aufteilen längerer Sätze in Wortblöcke zum Lesen in Sinnschritten. Die Kinder lernen mit zunehmender Lesefertigkeit, den Inhalt eines Satzes, eines Leseabschnittes, eines ganzen Lesestücks in sich nachzuvollziehen und dadurch zu erfassen.

Zwar nimmt im Leben das stille Lesen einen breiten Raum ein. Die Schule wird aber gutes Ausdruckslesen nur auf dem Wege über das laute Lesen erreichen. Dazu gehört besonders das gute Vorlesen durch den Lehrer. Das ganzheitliche Lehrverfahren im ersten Schuljahr erleichtert und fördert das Ausdruckslesen.

Die Pflege der Sprechtechnik (Atem-, Stimm- und Lautbildung) darf nicht vergessen werden.

Der Leseunterricht hat auch die Aufgabe, die Kinder zum häuslichen Lesen wertvoller Lektüre anzuregen.

Am Ende der Grundschulzeit sollten die Kinder auch die deutsche Schreibschrift lesen können (siehe Seite 61).

Dichtung

Die Dichtung wirkt als gestaltete Einheit von Erlebnis und kunstvoller Sprachform.

Das sprachliche Kunstwerk — sorgfältig ausgewählt und zum Erlebnis gebracht — kann auch dem jüngeren Kinde erschlossen werden. Dichtung wirkt in hohem Maße spracherzieherisch.

Einen breiten Raum nehmen die Erzählungen aus der Umwelt, die Volksmärchen und die Sagen ein. Über Kinderreim und Kinderlied führt der Weg zur Versdichtung, die der Fassungskraft des Kindes angemessen sein muß.

Dichtung wirkt am stärksten, wenn der Lehrer sie ausdrucksvoll vorträgt oder vorliest und die Kinder zu sinnvollem Vortragen oder Vorlesen führt. Jedes Kind erwirbt durch häufiges Wiederholen einen Schatz auswendig gelernter Gedichte. Etwa acht Gedichte im Jahr sollten vom zweiten Schuljahr an zum festen Besitz des Kindes werden.

SCHREIBEN

Ziel des Schreibunterrichts ist eine deutliche — d. h. formgerechte — und flüssige Handschrift, die dem Wesen des Schreibers entspricht. Eine planmäßige Schriftpflege fördert die gesamte Schulerziehung.

Der Schreibunterricht geht aus von den Formen der lateinischen Ausgangsschrift (siehe Erlaß vom 25. März 1954 „Lateinische Ausgangsschrift“, Anhang Seite 58–60). In den besonderen Schreibstunden sowie bei allen schriftlichen Arbeiten soll durch sinnvolle Übung, die sich auch auf das Einzelkind beziehen muß, eine persönliche Handschrift entstehen. Dabei ist jede Verfrühung zu vermeiden; mindestens die ersten beiden Grundschuljahre werden zur Aneignung der Ausgangsschrift nötig sein.

Das erste „Schreiben“ wird sich nicht vom Erstleseunterricht trennen lassen und deshalb bei manchen eingeführten Fibeln nur ein „Drucken“ (Skript) sein können. Der eigentliche Schreibunterricht sollte nicht von Buchstaben ausgehen, sondern von Bewegungsbahnen als Elementen einer Kurrentschrift. Diese Bewegungsbahnen sind zuerst in großräumigen Abläufen — unterstützt durch die Rhythmik geeigneter Kinderlieder — in der Luft, auf Zeitungs- oder Packpapier und an der Wandtafel vorzuüben. Das Schreiben sollte nicht aus der Buchstabenform oder aus dem Wortsinn, sondern aus rhythmischen Bewegungen entstehen. Das buchstabenweise Abschreiben sollte möglichst unterbunden werden.

Die Ausdrucksformen des ersten Gesamtunterrichts (Malen, Kneten, Falten, Kleben, Schneiden) verfeinern gleichzeitig die Schreibmuskulatur. Die Schriftpflege erfordert eine ständige Kontrolle der Schreibhaltung des Körpers, der Hände und der Finger, der Haltung des Schreibgeräts und der Lage des Schreibmaterials.

Die Schiefertafel wird von den meisten Schreibmethodikern abgelehnt. Harte Griffel und Kugelschreiber sind für die Schreiberziehung ungeeignet. Am besten beginnt das Schreiben mit einem weichen Bleistift. Gegen den Gebrauch von Schulfüllhaltern, die von bekannten Markenfirmen hergestellt sind, bestehen keine Bedenken. Für die Vorübungen können auch Farb- und Kohlestifte verwendet werden.

Zur Schreiberziehung gehört auch die Gewöhnung an eine ausgewogene Aufteilung der Schreibfläche und einen geschlossenen Schriftblock. Der Umfang der schriftlichen Arbeiten (Reinschriften) sollte deshalb nach Möglichkeit so bemessen sein, daß diese auf einer Heftseite oder auf zwei gegenüberliegenden Seiten untergebracht werden können. Leerzeilen kann das Kind durch Zierleisten oder Textbilder ausfüllen.

Die Bekämpfung bestimmter Schriftunarten einzelner Kinder gehört auch in die Fehlerbearbeitung der Übungen zur Rechtschreibung und der Aufsätze.

Bei echten Linkshändern sollte sich der Lehrer verpflichtet fühlen, sich über die Problematik und die möglichen Gefahren einer Umstellung zu unterrichten.

Die Schrift des Lehrers ist das Leitbild für die Schrift der Kinder. Auch das Wandtafelbild muß stets sauber und geordnet sein.

RECHNEN

Der Rechenunterricht in der Grundschule soll das Kind zu einem ersten klaren Verständnis für Zahlengrößen und ihren Aufbau führen und ihm helfen, seine Umwelt auch mit Hilfe der Zahl zu erfassen und zu verstehen. Das Kind soll die grundlegenden Rechenfertigkeiten sicher beherrschen und darüber hinaus die rechnerischen Aufgaben eines einfachen Sachverhalts erkennen und denkend lösen können.

Ausgehend von der Lebenswirklichkeit führt der Weg vom Anzahlbegriff bei Verwendung körperlicher und zeichnerischer Symbole zum Zahlbegriff und zur Abstraktion.

Die zunächst noch ungeordnete Menge wird in die festgelegte Ordnung gebracht, wobei mechanisches Zählen vermieden werden soll. Erst wenn klare Mengenvorstellungen erreicht sind, kann sich der Aufbau bei Herausarbeitung der Zehnerordnung vom ersten Schuljahr an bis in den Raum der siebenstelligen ganzen Zahl vollziehen. Dabei werden die vier Grundrechenarten und die gebräuchlichen Maße planvoll erarbeitet.

Die Verbindung zu den Sachgebieten des Gesamtunterrichts und der Heimatkunde muß natürlich bleiben, denn die Eigengesetzlichkeit sowohl des Rechnens als auch die der Sachfächer darf nicht übersehen werden.

Das Rechnen im ersten und zweiten Schuljahr beginnt mit ungegliederten Ganzen und soll das Kind befähigen, seine Umwelt immer klarer zu erfassen und sie zahlenmäßig zu durchdringen.

Aus der lebendigen Mengenanschauung ergeben sich beim zwanglosen Ordnen einige Mengenbegriffe wie viel, wenig, mehr, weniger, gleich, ungleich u. a.

Über zahlwortlose Gruppenbenennungen (Hand, Doppelhand, Gespann, Wagen, Paar) werden dann die ersten Anzahlbegriffe entstehen können. So entwickeln sich übertragbare Zahlbilder, die ganzheitlich erfaßt und nicht aus einer Summierung von Einzelheiten („Einsheiten“) aufgebaut sind.

Mengenvorstellung und Gruppenordnung müssen vom Kind selbsthandelt gewonnen werden. Die Erarbeitung dieser rechnerischen Vorbegriffe ist ein wesentlicher Bestandteil des Gesamtunterrichts im ersten Schuljahr. Erst nach gründlicher Veranschaulichung vieler Anzahlbegriffe und vielseitigem Umgang mit den Mengen erfolgt der Gebrauch der Ziffern. Niemals darf der Rechenunterricht mit dem Einführen der Ziffer beginnen.

Planmäßige und durchdachte Wiederholungsübungen, straffes und abwechslungsreiches Kopfrechnen, Anwenden einfacher Rechenvorteile, Auf- und Abrunden, Überschlagen und Schätzen und unbedingtes Nachprüfen der erzielten Ergebnisse sind wesentliche Teilstücke des Weges zu einem denkenden Rechnen.

In den Rechenunterricht der Grundschule gehören nur einfache Brüche aus dem Lebensraum des Kindes.

LEIBESERZIEHUNG

Die Leibeserziehung hat einen wesentlichen Beitrag zur harmonischen Entwicklung von Körper, Geist und Seele zu leisten. Sie soll durch fröhliches Tummeln in Sonne und frischer Luft körperliche und seelische Entspannung geben und Arbeitskraft und Arbeitsbereitschaft steigern. Die Leibeserziehung hilft auch mit, wertvolle charakterliche Eigenschaften und soziales Verhalten zu entwickeln.

Das natürliche Bewegungsbedürfnis des Kindes ist die Grundlage der Leibeserziehung im Grundschulalter. Von der ungebundenen Bewegung über Spiellied, Lauf- und Ballspiel sowie Hindernisturnen führt der Weg zu einer planvollen Bewegungsschulung. Dabei muß das Kind lernen, daß bestimmte Aufgaben nur in Zusammenarbeit mit anderen zu bewältigen sind.

Während der beiden ersten Schuljahre besteht in der Aufgabenstellung für Jungen und Mädchen kein grundsätzlicher Unterschied. Danach tritt bei den Mädchen das rhythmische Element in den Vordergrund, bei den Jungen sollte der Leistungsgedanke in angemessenen Grenzen berücksichtigt werden.

Wegen seiner bedeutenden erzieherischen und gesundheitsfördernden Werte ist auch das Wandern zu pflegen.

Wassergewöhnung und Spiele im Wasser bilden die Grundlage für den späteren Schwimmunterricht.

Den häufigen Haltungs- und Fußschäden ist durch entsprechende Übungen vorzubeugen.

MUSIK

Der Musikunterricht in der Grundschule hat die Aufgabe, durch die Freude am eigenen Singen und Musizieren die angelegten musikalischen Kräfte des Kindes zu entfalten und zu pflegen. Er soll die Erlebnisfähigkeit fördern, einen reichen Schatz an kindgemäßen Volksliedern vermitteln und eine der Altersstufe angemessene Stimmpflege und Gehörbildung betreiben.

Schon im ersten Schuljahr müssen die Kinder durch Klatschen, Klopfen, Gehen und Hüpfen den Rhythmus erfahren. Das Musizieren mit kindertümlichen Instrumenten, wie Blockflöte, Glockenspiel, Xylophon, Triangel unterstützt diese Arbeit und ist auf allen Leistungsstufen zu pflegen.

Der Weg zu bewußter Melodieauffassung führt über das Notensingen. Vom dritten Schuljahr an sollte eine der bekannten Tonwortmethoden (Tonika-Do, Eitz) eingeführt werden. Die Auswahl ist der Schule freigestellt.

Im Mittelpunkt aller Musikarbeit steht immer das Lied. Der Liederschatz muß planmäßig vergrößert und durch häufiges Wiederholen gefestigt werden. Es ist darauf zu achten, daß die Auswahl der Lieder der Altersstufe entspricht.

In allen Klassen kommt dem Einzelsingen große Bedeutung zu. Es weckt die Freude an der eigenen Leistung und erhält die kindliche Unbefangenheit.

ZEICHNEN UND WERKEN

Das Zeichnen und Werken gehört mit dem Malen, Formen und der Nadelarbeit in den Bereich der bildnerischen Erziehung. Diese soll die schon im vorschulischen Alter gewonnenen einfachen bildnerischen Erfahrungen des Kindes weiter entwickeln, seine Vorstellungskraft stärken und sein Ausdrucksvermögen steigern. Dabei ist das Kind zu materialgerechtem Schaffen und sinnvollem Gebrauch des Werkzeuges zu erziehen.

In jedem Kinde lebt eine natürliche Freude am Gestalten, die wachgehalten und zu der ermutigt werden muß. Die Aufgaben müssen dem kindlichen Fassungsvermögen und seiner Darstellungskraft angepaßt sein. Daher verbieten sich Vorzeichnungen und andere unkindgemäße Beeinflussungsschemata. Das bedeutet jedoch nicht, daß man das Kind nur gewähren läßt. Führen und Lenken durch den verständnisvollen Lehrer sind notwendig. Er sollte sich jedoch darauf beschränken, sachlich klare Vorstellungen zu schaffen, technische Hinweise zu geben und alles Ursprüngliche anzuerkennen.

Das bildnerische Tun des Kindes darf nie bloßes Nachbilden der gegebenen Erscheinung sein, sondern muß zu eigenem Gestalten werden.

Bei der Beurteilung der bildnerischen Leistung des Kindes muß die jeweilige Entwicklungsstufe berücksichtigt werden. Nur dann können echte Hilfen zu einer natürlichen Entwicklung gegeben werden.

Die Anwendung verschiedenartiger Techniken und die Gliederung eines Themas in Einzelaufgaben sind dem ursprünglichen Tun besonders dienlich. Malen mit Deckfarben und Borstenpinsel auf großem Format, Reißen und Schneiden, Zeichnen mit der Feder, Formen mit Ton und Plastilin, Werken mit Papier, Karton und Naturmaterial werden schon vom ersten Schuljahr an geübt. Bleistift, Buntstift und Zeichenheft werden bei sachgebundenen Zeichnungen und Skizzen für die Heimatkunde nicht entbehrlich sein; sie können die Ausdruckskraft aber nicht wesentlich steigern.

Gelegentlich sollten Gemeinschaftsarbeiten angefertigt werden.

NADELARBEIT

Der Nadelarbeitsunterricht entfaltet die gestaltenden Kräfte der Kinder, bildet ihren Formen- und Farbensinn weiter aus und weckt das Verständnis für Material und werkgerechte Verarbeitung.

Einfache Gegenstände werden selbständig entworfen, hergestellt und verziert, wobei zu Ordnung und Sauberkeit, Ausdauer, Fleiß und Sparsamkeit im Verbrauch des Materials erzogen wird. Die Verfeinerung des Geschmacks ist eine wesentliche Aufgabe des Nadelarbeitsunterrichts. Deshalb soll das Kind möglichst Farben und Schmuckformen selbst bestimmen, so daß für dieselbe Aufgabe die verschiedensten Lösungen entstehen können und die Freude am eigenen Gestalten erhalten bleibt.

B. ZUR STOFFAUSWAHL

RELIGION

a) Evangelische Unterweisung

Im 1. Schuljahr erfolgt die Evangelische Unterweisung vorwiegend in Gesprächen und Erzählungen. Die hierfür genannten Themen gelten zugleich für die gesamte Grundschulzeit.

Gott ist der Schöpfer aller Dinge
Gestirne, Pflanzen, Tiere usw. sind sein Werk

Gott hat auch uns geschaffen
Von der Gotteskindschaft
Das 1. Gebot und der 1. Artikel

Gott hat uns die Eltern gegeben
Vom rechten Verhalten zu den Eltern

Gott ist allgegenwärtig und sorgt für uns
Gesundheit — Krankheit
Nahrung — Hunger usw.

Wir danken Gott und legen ihm auch unsere Sorgen und Bitten vor
Vom rechten Beten
Beispielgeschichten zum 2. Gebot

Unser Tag verläuft vor Gottes Angesicht
Morgen-, Tisch- und Abendgebete

Der Sonntag gehört Gott
Vom Gottesdienst und Kindergottesdienst
Unser Gotteshaus außen und innen
Besuch der Kirche
Rechte Heiligung des Feiertags
Beispielgeschichten zum 3. Gebot

Wir werden versucht und zum Bösen verleitet
Ungehorsam, Lüge, Betrug, Habgier, Neid, Herrschsucht, Prahlerei, Trotz,
Rücksichtslosigkeit in anschaulichen Beispielen

Gott fordert von uns, das Böse täglich zu überwinden
Vom Zusammenleben in der Familie, mit unseren Nächsten, mit Tieren und
Pflanzen
Beispielgeschichten zum 4., 5., 7.—10. Gebot

Gott will, daß wir dankbar und sorgsam mit seinen Gaben umgehen
Erntedank

Gott vergibt uns, wenn wir unser Unrecht bekennen und bereuen
Buß- und Bettag

Gott ruft seine Kinder zu sich in den Himmel
Gang zum Friedhof — Unsere Toten — Totensonntag

Gott schenkt uns seinen Sohn
Wir erwarten Jesus Christus
Wie *wir* zur Adventszeit Freude bereiten können
Wie *wir* recht Weihnachten feiern
Wie der Heiland geboren wurde
Wie die Hirten und Weisen zur Krippe kamen
Wie *wir* dem Heiland dienen können

Jesus Christus offenbart sich als Heiland
(in ersten, anschaulich begründeten Beispielen)
Jesus segnet die Kinder
(Wiederholung Kindergottesdienst — Von der Taufe)
Jesus heilt einen Blinden
Jesus stillt den Sturm
Jesus erweckt den Jüngling zu Nain

Ergänzung der Gesprächsthemen durch Gebete, Lieder und Sprüche
(Liedvorschläge beim 2. Schuljahr)

Im 2. *Schuljahr* treten die biblischen Stoffe in den Vordergrund. Durch die
bietung des Lehrers muß das Wirken Gottes deutlich werden, der die Menschen zu
allen Zeiten führt und fördert.

Aus dem Alten Testament:

- a) Gott erschafft die Welt
und die Menschen

Die ersten Menschen sind Gott ungehorsam
und werden aus dem Paradies vertrieben

Kain versündigt sich und wird doch angenommen

Gott straft die Menschen durch die Sintflut
und schließt mit Noah einen neuen Bund

Gott richtet die Selbstherrlichkeit der Menschen
beim Turmbau zu Babel

- b) Josef vertraut auf Gott
und wird auf wunderbaren Wegen geführt

Wiederholung und Ergänzung der Gesprächsthemen
aus dem kindlichen Lebenskreis vor Gott
(vgl. 1. Schuljahr!)

Aus dem Neuen Testament:

Die Weihnachtsgeschichte

Die Flucht nach Ägypten

Der zwölfjährige Jesus im Tempel

Die Berufung der ersten Jünger

Jesus heilt Kranke (Taubstumme, Aussätzigte u. a.)

Der dankbare Samariter
Die Auferweckung der Tochter des Jairus
Jesus, der gute Hirte
Jesu Gefangennahme und Kreuzigung
Ausblick auf Ostern

Hierzu kommen Gebete, Sprüche und Lieder
sowohl als Anschlußstoffe als auch als selbständige Aufgaben

Liedvorschläge für das 1. und 2. Schuljahr:

Macht hoch die Tür	EKG 6 A
Lobt Gott, ihr Christen alle gleich	EKG 21 A
Ihr Kinderlein kommet	EKG 407 A
Wir wollen alle fröhlich sein	EKG 82 A
Ich singe dir mit Herz und Mund	EKG 230 A
Jesu geh voran	EKG 274 A
Ein reines Herz, Herr, schaff in mir	EKG 263 A
Ach bleib mit deiner Gnade	EKG 208 A
Unsern Ausgang segne Gott	EKG 141,3
Breit aus die Flügel beide	EKG 361, 8 u. 9

Dazu alte und neue christliche Kinderlieder:

Alle Jahre wieder
Aus dem Himmel ferne
Meinem Gott gehört die Welt (Arno Poetzsch)
Weißt du, wieviel Sternlein stehen

Für das 3. *Schuljahr* gelten die Grundgedanken aus den vorangegangenen Schuljahren in entsprechender Ausweitung, doch fügen sich hier die Stoffe bereits enger in den Gang des Kirchenjahres ein. Auf die Fortführung der für das 1. Schuljahr genannten Gesprächsthemen wird besonders hingewiesen.

Aus dem Neuen Testament:

Der Herr ist auferstanden!
Die Frauen am leeren Grabe
Jesus begegnet Maria Magdalena
Jesus erscheint den Jüngern (ein Beispiel)
Jesus kehrt zum Vater zurück (Himmelfahrt)
Jesus ist auch heute mitten unter uns
(Beispielgeschichten aus dem Alltag)
Jesus ruft seine Jünger
Wiederholung und Ergänzung der Berufungen
Jesus lehrt beten

EKG = Evangelisches Kirchengesangbuch, Ausgabe für die Evangelisch-lutherischen Landeskirchen Schleswig-Holstein - Lauenburg, Hamburg, Lübeck u. Eutin

A = Strophen und Auswahl

Evangelische Unterweisung

Jesus heilt und hilft
Der Hauptmann von Kapernaum
Der Gichtbrüchige
Die Speisung der Fünftausend

Jesus predigt und lehrt
Maria und Martha
Der verlorene Sohn
Der barmherzige Samariter
Der Pharisäer und der Zöllner
Das Scherflein der Witwe

Die Weihnachtsgeschichten
als Ergänzung: Die Ankündigung der Geburt Jesu
Die Darstellung im Tempel

Jesus wird von Johannes getauft

Jesus leidet und stirbt
Einzug in Jerusalem
Letztes Zusammensein mit den Jüngern
Verrat und Gefangennahme
Kreuzigung, Tod und Grablegung

Aus dem Alten Testament:

Abraham, der Vater des Glaubens
(in Einzelbeispielen)

Jakob, der Gesegnete Gottes trotz aller Schuld
(in Einzelbeispielen)

Moses, das Werkzeug Gottes
(in Einzelbeispielen)

Hierzu kommen Sprüche, Gebete und Lieder
sowohl als Anschlußstoffe als auch als selbständige Aufgaben
(Liedvorschläge beim 4. Schuljahr)

Im 4. *Schuljahr* soll die Evangelische Unterweisung den Kindern einen Eindruck von der Wirkung des Evangeliums unter den Menschen geben. Sie schließt sich dabei eng an den Gang des Kirchenjahres an. Neben biblischen Stoffen können auch hier Erlebnisse aus dem Alltag der Kinder und Erzählungen herangezogen werden. In diesem Schuljahr ergeben sich fruchtbare Verbindungen zum heimatkundlichen Stoffkreis. Das Erlernen von Kirchenliedern und Textstellen ist nun vermehrt zu pflegen.

Jesu Auferstehung
Wiederholung und Ergänzung der verschiedenen Berichte
Die Jünger von Emmaus
Jesus und Thomas
Himmelfahrt und Missionsbefehl

Das Pfingstwunder

Einzelbeispiele aus dem Leben der urchristlichen Gemeinde

Die Heilung des Lahmen

Die Jünger vor dem Hohen Rat

Stephanus

Der Kämmerer aus dem Mohrenland

Von Verfolgung und Glaubenstreue der Gemeinden

Die Berufung des Paulus

Das Kirchenjahr im Überblick

mit Einordnung von Erntedank

Reformationsfest

Buß- und Betttag

Totensonntag (Ewigkeitssonntag)

und mit zugehörigen Einzelgeschichten aus dem Neuen Testament oder aus dem gegenwärtigen Leben

Johannes der Täufer, der Wegbereiter des Herrn

Wiederholung der Weihnachtsgeschichte (Lukastext)

als Erfüllung der alttestamentlichen Verheißungen

Aus dem Leben der gegenwärtigen Kirche

Gottesdienst und Kindergottesdienst

Im Gotteshaus, kirchliche Sitten

Taufe und andere kirchliche Handlungen

Aufgaben des Pastors, der Gemeindeglieder und anderer Helfer

Dienst am Nächsten in Rickling, Breklum und andere Einrichtungen

Wie unsere Heimat christlich wurde

Besondere Kirchen und Klöster unserer Heimat

Rückführung ins Kirchenjahr

Passions- und Osterzeit, Ergänzungen

Hierzu kommen Lieder, Textstellen und Gebete

sowohl als Anschlußstoffe als auch als selbständige Aufgaben

Liedvorschläge für das 3. und 4. Schuljahr:

Vom Himmel hoch, da komm ich her	EKG 16	A
Kommt und laßt uns Christum ehren	EKG 29	
Zu Bethlehem geboren	EKG 402	
Herzliebster Jesu	EKG 60	A
Christ ist erstanden	EKG 75,1	
Jesus Christus herrscht als König	EKG 96	A
Allein Gott in der Höh sei Ehr	EKG 131,1	
Lobt Gott den Herrn, ihr Heiden all	EKG 189	
Gott des Himmels und der Erden	EKG 345	A
Wach auf, mein Herz, und singe	EKG 348	A
Geh aus, mein Herz, und suche Freud	EKG 371	A
Der Mond ist aufgegangen	EKG 368	A

b) Katholischer Religionsunterricht

1. Schuljahr

Die Form des allgemeinen Schulunterrichts im 1. Schuljahr ist die des Gesamtunterrichts. Unter diesen Umständen ist an den meisten Schulen der Religionsunterricht erst im zweiten Halbjahr möglich.

Er wird vor allem Gott als den liebevollen Vater der Menschen und Jesus als den göttlichen Kinderfreund kennen und lieben lehren. Das Einprägen (Reimsprüche, Liedstrophen, Gebete) erfolgt in der Schule. Das freie Nacherzählen der biblischen Berichte kann besonders anfangs im Anschluß an das Bild erfolgen.

2. bis 4. Schuljahr

Da die Kinder dieser Jahrgänge gewöhnlich gemeinsamen Religionsunterricht haben, sieht der Lehrplan einen Dreijahreszyklus vor. Man kann also nicht von einer Zuordnung des Lehrstoffes zu einem bestimmten Schuljahrgang sprechen. Kinder, die vom ersten Schuljahr kommend nicht in das erste Zyklusjahr, sondern in das zweite oder dritte Zyklusjahr eintreten, erhalten jeweils in den ersten Stunden nach den Osterferien eine Durchschau durch den bisherigen Stoff.

Da der Erstbeicht- und Erstkommunionsunterricht in diese Jahre fällt, bieten sich dem Katecheten besonders günstige Anknüpfungs-, Ausweitungs- und Vertiefungsmöglichkeiten.

STOFFPLAN

1. Schuljahr

*Lehr-
einheit*

Lehrstoff

- | | |
|---|--|
| 1 | Gott hat alles erschaffen
(bei oder nach einem Lehrspaziergang zu behandeln) |
| 2 | Gott unser Vater — der Heiland, der Sohn des Vaters |
| 3 | Das Kreuzzeichen |
| 4 | Das Morgengebet |
| 5 | Maria unsere himmlische Mutter
(Gegrüßet seist Du, Maria) |
| 6 | Wir feiern Sonntag / 2. Kirchengebot
(Besuch im Gotteshaus und Erklärung der Einrichtung) |
| 7 | Der hl. Nikolaus
(zeitl. dem Fest zuordnen) |
| 8 | Ankündigung und Geburt Christi
(zeitl. dem Fest zuordnen, unter Umständen Weihnachtslieder) |

- 9 Wir gehen zur Krippe — Hirten und Weise an der Krippe
(Besuch im Gotteshaus)
- 10 Das Abendgebet
- 11 Das Gotteskind
- 12 Hl. Engel und Schutzengel
- 13 Das Tischgebet
- 14 Das Vaterunser
- 15 Unsere Ferien

ERSTES ZYKLUS-JAHR

zweites bis viertes Schuljahr

<i>Lehr-</i> <i>einheit Lektion</i>	<i>Kleine Schulbibel</i>	<i>Kleiner Katechismus</i>
1 AT 1	Gott machte die Welt aus nichts	
	2 Gott erschafft die Engel	
2		Das Apostolische Glaubensbekenntnis, Frage 2 und 3
3	3 Gott erschafft die ersten Menschen	
4	4 Die ersten Menschen sündigen	
	5 Adam und Eva werden bestraft	
5 } 6 }		Erster Glaubensartikel
7	6 Kain tötet seinen Bruder Abel	
8		Wir besuchen den Heiland in der Kirche (Fronleichnamszeit, unter Umständen Sakramentslied)
9	7 Gott läßt die Sündflut über die Erde kommen	
	8 Die Menschen beten falsche Götter an	
10	9 Gott beruft den Abraham	
	10 Melchisedech opfert Brot und Wein	
11	11 Abraham soll seinen Sohn opfern	
	12 Gott schenkt dem Isaak das Leben	
12	13 Joseph wird von seinen Brüdern gehaßt	
	14 und verkauft	
13	15 Joseph kommt ins Gefängnis	
	16 Joseph legt Träume aus	
14	17 Joseph wird erhöht	
15	18 Die Brüder Josephs reisen nach Ägypten	
	19 Die Brüder Josephs reisen zum zweitenmal nach Ägypten	
16	20 Joseph prüft seine Brüder	
	21 Joseph gibt sich zu erkennen	

17	22	Jakob zieht nach Ägypten — Wiederholung der Josephsgeschichte	
18	23	Moses wird vom Tode errettet	
19	24	Gott ruft den Moses zur Befreiung der Israeliten	
20			Wir gehen zum Friedhof (um Allerheiligen)
21			Wir feiern Advent und Weihnachten (in der Adventszeit)
22	25	Moses führt die Israeliten aus Ägypten	
23	26	Die Israeliten ziehen durch das Rote Meer	
24	27	Gott gibt den Israeliten in der Wüste Speise und Trank	
25	28	Gott verkündet die Zehn Gebote	Die Zehn Gebote (zum Erlernen — Formulierung des neuen großen Katechismus)
26			Erstes Gebot (jedes Gebot einschl. Gewissensbil- dung)
27			Zweites Gebot
28			Drittes Gebot
29	29	Moses errichtet das hl. Zelt	
	30	Gott setzt Priester ein	
30		Kleiner Überblick über das Alte Testament	

ZWEITES ZYKLUS - JAHR

zweites bis viertes Schuljahr

Lehr-

einheit Lektion

Kleine Schulbibel

Kleiner Katechismus

1		Wiederholung des ersten Zyklusjahres	Wiederholung des Glaubensbekennt- nisses
2			Fünftes Gebot (jedes Gebot einschl. Gewissensbil- dung)
3			Sechstes und neuntes Gebot
4			Siebentes und zehntes Gebot
5			Achstes Gebot
6	AT 31	David besiegt den Riesen Goliath	
7	32	Der König David sorgt für den Gottesdienst	
	33	Der König Salomon läßt einen Tem- pel bauen	
8		Die Sehnsucht nach dem Erlöser	Zweiter Glaubensartikel

9	NT 1	Der Engel bringt Maria die frohe Botschaft	
10	2	Maria besucht ihre Verwandte Elisabeth	
11			Dritter Glaubensartikel / Gebet: „Der Engel des Herrn“
12	3	Jesus wird in Bethlehem geboren	
13	4	Die Hirten beten Jesus an	
14	5	Jesus wird im Tempel dargestellt	
15	6	Die Weisen aus dem Morgenland beten Jesus an	
16	7	Die Heilige Familie flieht nach Ägypten	
17	8	Der zwölfjährige Jesus bleibt im Tempel zurück	Viertes Gebot
18	9	Jesus wird von Johannes getauft	
19	10	Jesus verwandelt Wasser in Wein	
20	12	Jesus segnet den Fischfang der Jünger	
21	13	Jesus heilt einen Gelähmten	
22	14	Jesus heilt den Knecht des Hauptmanns	Wiederholung des Glaubens
23	15	Jesus erweckt den Jüngling von Naim	
24	16	Jesus stillt den Sturm auf dem Meer	
25	17	Jesus erweckt die Tochter des Jairus vom Tode	
26	18	Jesus vermehrt Brote	
27	19	Jesus wandelt auf dem Meer	
28	20	Jesus verheißt das Himmelsbrot	
29			Fünftes Kirchengebot
30		Jesus wird verklärt	

DRITTES ZYKLUS-JAHR

zweites bis viertes Schuljahr

Lehr-

einheit Lektion

Kleine Schulbibel

Kleiner Katechismus

1		Wiederholung des ersten und zweiten Zyklusjahres	
2		Fortsetzung der Wiederholung Glaubensbekenntnis	
3	NT 22	Jesus gibt das Gebot der Liebe	Das Hauptgebot der Liebe
4	23	Jesus erklärt das Gebot der Nächstenliebe	
5	25	Das Gleichnis vom verlorenen Sohn	
6	26	Das Gleichnis vom reichen Prasser und vom armen Lazarus	

7	24	Jesus lehrt seine Jünger beten	
8			Das Gebet (Frage 127 — 130)
9			Die wichtigsten Gebete
10	27	Das Gleichnis vom Pharisäer und Zöllner	
11	28	Jesus segnet die Kinder	
12	29	Jesus beschreibt das letzte Gericht	
13			Die heilige Taufe
14			Die heilige Firmung
15			Die heilige Krankensalbung
16			Die heilige Priesterweihe und die Ehe (Standessakramente)
17	30	Jesus zieht feierlich in Jerusalem ein	
18	31	Jesus setzt das Allerheiligste Sakrament des Altars ein	Das Allerheiligste Sakrament des Altars
19			
20	32	Auswahl aus der Leidensgeschichte	Vierter Glaubensartikel
21			
21a			
			Der Kreuzweg (wenn eben möglich, in der Kirche zu behandeln — im Schulunterricht, wenn die Seelsorgestunde nicht entsprechend besucht wird)
22	41	Jesus steht von den Toten auf	Fünfter Glaubensartikel
23	42	Jesus erscheint den Jüngern und setzt das Sakrament der Buße ein	Das heilige Sakrament der Buße
24			
25	43	Jesus macht den Petrus zum Oberhirten der Kirche	Neunter Glaubensartikel (1. Teil)
26	44	Jesus fährt in den Himmel auf	Sechster und siebenter Glaubensartikel
27	45	Der Heilige Geist kommt auf die Jünger herab	Achter Glaubensartikel
28		Die Kirche wird ausgebreitet	Neunter Glaubensartikel (2. Teil)
29			Elfter und zwölfter Glaubensartikel
30		Wiederholung im Anschluß an das Apostolische Glaubensbekenntnis	

HEIMATKUNDE

Weil die Heimatkunde in besonderer Weise umweltgebunden ist, können Stoffpläne nur auf örtlicher Grundlage aufgestellt werden. Dabei ist auf stoffliche Vollständigkeit zu verzichten. Vielmehr sind Schwerpunkte zu setzen, die in typischen Einzelbildern ein verweilendes Betrachten ermöglichen. Diese sind so auszuwählen, daß die Kinder am Ende der Grundschule ihr Heimatland Schleswig-Holstein (einschließlich Nordschleswig) als Natur- und Kulturlandschaft überschauen.

Im Heimatkundeunterricht der weniggegliederten Schulen werden das dritte und vierte Schuljahr gewöhnlich zu einer Abteilung zusammengefaßt. Dabei wird es nicht zu umgehen sein, die Schüler bereits im dritten Schuljahr mit den geographischen und wirtschaftsgeographischen Tatsachen des fernerer Heimattraumes bekanntzumachen. Deshalb ist in diesen Schulen der Heimatkundestoff beider Jahrgänge in zwei Jahreskurse aufzugliedern, wobei sowohl im ersten als auch im zweiten Jahreskurs Stoffe aus der engeren und aus der weiteren Heimat auszuwählen sind. Dabei ist darauf zu achten, daß die Stoffe des dritten Schuljahres jeweils unter anderen Gesichtspunkten zu betrachten sind. Für die erdkundliche Seite der Heimatkunde wird demnach in diesen Schulen in jedem Jahre die Einführung in die Ortskarte und in die des Landes Schleswig-Holstein erforderlich.

MUTTERSPRACHE

Ausdruckspflege

Die mündliche Ausdruckspflege beginnt im ersten Schuljahr. Sie hat das Ziel, die Kinder durch Gewöhnung und Übung zum sinnvollen, sprachrichtigen und zusammenhängenden Sprechen zu führen.

Vom zweiten Schuljahr an werden Sprachumfang und sprachliches Können durch die Arbeit mit Wortreihen und einfachen Wortfeldern, Wortfamilien und anderen Wortschatzübungen weiter entwickelt.

Die ersten Niederschriften, vor allem einfache Erlebniserzählungen, erfolgen im 2. und 3. Schuljahr.

Im 4. Schuljahr kommen auch andere Formen der schriftlichen Darstellung hinzu.

Sprachlehre

Am Ende des 4. Schuljahres sollte folgendes bekannt sein:

Das Namenwort (Dingwort):

Zusammensetzen von Namenwörtern (Grund- und Bestimmungswort)

Namenwörter mit Vor- und Nachsilben

Bestimmtes und unbestimmtes Geschlechtswort

Das Artwort (Eigenschaftswort):

Das einfache und das zusammengesetzte Artwort

Das Steigern

„Als“ und „wie“ beim Vergleich

Artwörter mit den Endungen -ig, -lich, -isch, -en, -ern und der Vorsilbe un-

Das Beugen des Artwortes vor einem Namenwort

Das Zeitwort (Tätigkeitswort):

Die Nennform

Das Beugen der Zeitwörter (jedoch nicht systematisch)

Die Hauptzeitstufen: Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft

Tatform und Leideform

Die Befehlsform, vor allem zur Einprägung der Formen „nimm“, „gib“,

„sprich“, „wirf“, „sieh“ u. a.

Zeitwörter mit Vorsilben

Zeitwörter, die auf ein Ziel gerichtet sind (Wenfall), und solche, die eine Wendung zu einem anderen hin ausdrücken (Wemfall)

Das Verhältniswort:

Verhältniswörter, nach denen der 3., der 4., der 3. oder 4. Fall steht

Das Fürwort als Stellvertreter und Begleiter des Namenwortes:

Die persönlichen Fürwörter

Die besitzanzeigenden Fürwörter

Das Zahlwort:

Bestimmte und unbestimmte Zahlwörter
Ordnungszahlen

Satzarten:

Erzählsatz, Fragesatz, Ausrufsatz, Befehlssatz mit ihren Zeichen

Die wichtigsten Satzglieder in ihren Beziehungen zu den Wortarten
(insbesondere das Zeitwort als Satz Kern)

Die lateinischen Bezeichnungen für die Wortarten und Satzglieder sind nicht zu fordern.

Rechtschreibung

Vom 2. Schuljahr an werden die notwendigen Rechtschreibgebiete wiederkehrend behandelt. Durch stetige Übung kommt es bis zum Ende des 4. Schuljahres zu einer gewissen Beherrschung etwa folgender Gebiete:

Die gleich- und ähnlich klingenden Laute;

die s-Laute;

„daß“ und „das“ in sachlich einfachen Fällen;

die Dehnung;

die Schärfung;

Artwörter mit den Endungen -ig und -lich;

schwierige Laute, wie qu, x und chs, aber nur in häufig gebrauchten Wörtern;

die Silbentrennung (ohne schwierige Fälle);

das Großschreiben der Zeit- und der Artwörter in Verbindung mit dem
Geschlechtswort;

das Zusammenschreiben des Zeitwortes mit „zu“ in einfachen Fällen;

die Anfänge der Zeichensetzung (Aufzählungen; Sätze mit „als“, „weil“, „wenn“
und „daß“; wörtliche Rede).

Lesen

Der Leselernprozeß ist für das durchschnittlich begabte Kind weitgehend mit dem 1. Schuljahr abgeschlossen.

In den folgenden Jahren ist die Lesefertigkeit ständig zu steigern. Im 4. Schuljahr sollte jedes Kind einen einfachen Text fehlerfrei und sinnrichtig lesen können.

An Klassen-, Sachlesestoffen und Gedichtsammlungen werden empfohlen :

2. Schuljahr :

Bühnemann	Rudis Tiere Matthiesen Verlag, Lübeck
Bühnemann	Von drinnen und draußen Matthiesen Verlag, Lübeck

Muttersprache

- de l'Aigle Ganz kleine Geschichten
 Köhler Verlag, Hamburg
- Grimm Die schönsten Märchen
 Westermann Verlag, Braunschweig
- Grimm Von Hähnchen und Hühnchen und anderen Tieren
 Schaffstein Verlag, Köln
- Kern Gritzli und andere lustige Geschichten
 Herder Verlag, Freiburg i. Br.
- Meyer-Jungclausen Schleswig-Holsteinische Märchen
 Matthiesen Verlag, Lübeck
- Palmus Plattdeutsche Gedichte für Schulanfänger
 Verlag Schmidt Söhne, Flensburg
- Ruseler Heiner im Storchennest
 Schaffstein Verlag, Köln
- Ruseler Das Jahr hindurch
 Matthiesen Verlag, Lübeck

3. Schuljahr

- Behm Unsere Tiere
 Matthiesen Verlag, Lübeck
- Behrens Erlebnisse eines Großstadtjungen
 Schaffstein Verlag, Köln
- Beuermann Klaus Boll
 Westermann Verlag, Braunschweig
- Beuermann Steig ein, kleine Maus (Gedichte)
 Westermann Verlag, Braunschweig
- Bradt Lustige Geschichten
 Westermann Verlag, Braunschweig
- Brüggemann Hans Lütt
 Westermann Verlag, Braunschweig
- Colberg Für die Kleinen erzählt
 Hirschgraben Verlag, Frankfurt/Main
- Engel Peterle
 Verlag Ensslin & Laiblin, Reutlingen
- Grimm Die zertanzten Schuhe
 Hamburger Lesehefte
- Meyer-Jungclausen Gerd und Ursel in Steinhausen
 Matthiesen Verlag, Lübeck
- Piepho Rolf, der kleine Tierfreund
 Schaffstein Verlag, Köln
- Prog Kleine Geschichten
 Diesterweg Verlag, Frankfurt/Main

4. Schuljahr

- Andersen Däumelinchen und andere Märchen
 Schaffstein Verlag, Köln
- Claudius, H. Bodderlicker
 Quickborn Verlag, Hamburg

- Clausen Peter Jünks Reise mit der Silbermöve
Möller Verlag, Rendsburg
- Demuth Hans bei den Wasserratten
Westermann Verlag, Braunschweig
- Grimm Eisenhans und andere Märchen
Westermann Verlag, Braunschweig
- Grimm Pussi Mau und andere Tiergeschichten
Schaffstein Verlag, Köln
- Hamsun, Marie Bei uns auf der Langerudalm
Westermann Verlag, Braunschweig
- Kampe Till Eulenspiegel
Schaffstein Verlag, Köln
- Matthießen Die kleinen Räuber
Schaffstein Verlag, Köln
- Stave Rummelpottlaufen
Westermann Verlag, Braunschweig
- Tauchelt Fröhliche Tiermärchen
Matthiesen Verlag, Lübeck
- Ziebarth Schildbürger
Verlag Eilers & Schünemann, Bremen

Sammlungen von Gedichten und Geschichten (für die Hand des Lehrers)

- Bachmann/ Gedichte für Kinder
Chiout/Diehl Hirschgraben Verlag, Frankfurt/Main
- Baumann, H. Der Mutter zulieb (Gedichte)
Verlag Ensslin & Laiblin, Reutlingen
- Faulbaum Sonniges Jugendland (2 Bände, Gedichte)
Zwickfeldt Verlag, Hannover
- Krüss, James So viele Tage wie das Jahr hat
(365 Gedichte für Kinder und Kenner)
Sigbert Mohn Verlag, Gütersloh
- Wachinger, H. u. K. Das schwarze weiße runde bunte Vorlesebuch
für Mütter und Kinder
Verlag Langewiesche-Brandt, Ebenhausen
- Wachinger, H. u. K. Kindervorlesebuch
Verlag Langewiesche-Brandt, Ebenhausen

SCHREIBEN

1. Schuljahr

Fingerspiele (z. B. „Das ist der Daumen“, „Das ist die Mutter lieb und gut“, „Wenn die Kinder artig sind“)
Schwungübungen
Reihungen
Einführung der Lateinischen Ausgangsschrift und der Ziffern
Farbige Borten, möglichst aus Reihungen entstanden

2. Schuljahr :

Festigung der Formen der Buchstaben und der Ziffern
Schreiben mit Tinte
Übung schwierigerer Buchstabenverbindungen
Gestaltung einer einfachen Schreibganzzheit (Heftseite)

3. Schuljahr :

Beschleunigung der Lateinischen Ausgangsschrift
Überprüfung des Schreibgeräts für den einzelnen Schüler
Größerer Schriftblock (2 Heftseiten)

4. Schuljahr :

Weitere Beschleunigung des Schreibens
Übungen zur Gestaltung eines formschönen Schriftbildes
(auch an Gedichten und Sprüchen)
Briefanschriften und Kartengrüße als Übungen zur Aufteilung der Schreibfläche

RECHNEN

Im *ersten Schuljahr* erfolgen Mengenveränderungen (Vergleichen, Zerlegen, Ergänzen, Abzählen, Zuzählen) und der Aufbau des Zahlenraumes von 1 bis 100.

Die Hundertermenge wird den Kindern durch Zehnerordnungen veranschaulicht, so daß sie die im Gefüge der Zehnergruppe bisher erkannten Anzahlbegriffe auf das Gefüge der Hundertermenge übertragen können. Die Zehnerordnung dient als neue Einheit der Anzahl 100.

Das *zweite Schuljahr* bringt die schwierigeren Übergänge — auch mit zweistelliger Tätigkeitszahl — sowie das Vervielfachen, Aufteilen (Enthaltensein) und Teilen (Tätigkeitszahl einstellig) im Raum 1 bis 100.

• Dazu kommt eine Einführung in die gebräuchlichen Maße.

Das Rechnen im *dritten Schuljahr* erfolgt im Zahlenraum 1 bis 1000 in sinngemäßer Fortführung der Arbeit des ersten und zweiten Schuljahres. Mit planmäßig gesteigerten Anforderungen in allen vier Grundrechenarten werden gleichzeitig das Kopfrechnen, das ständige Ergänzen und Zerlegen und das Bilden von Reihen in wachsendem Maße gepflegt.

Das Normalverfahren wird nicht mechanisch erlernt, sondern in gemeinsamer Arbeit gewonnen und als zweckmäßigster Lösungsweg erkannt und geübt.

Im dritten Schuljahr sind zu fordern:

Klarheit im Aufbau des Tausenderraumes

Zuzählen, Abziehen, Ergänzen und Zerlegen (ein-, zwei- und dreistellige Tätigkeitszahl) im Kopf und halbschriftlich

Vervielfachen, Aufteilen (Enthaltensein) und Teilen (ein- und zweistellige Tätigkeitszahl) im Kopf und halbschriftlich

Anwendung weiterer gebräuchlicher Maße in Doppelbenennung und -schreibung (Münzen, Längen, Gewichts- und Zeitmaße)

Rechnen mit Brüchen (Halbe, Viertel, Achtel, Zehntel)

Der Rechenunterricht im *vierten Schuljahr* führt in den unbegrenzten Zahlenraum ein. Der Zehneraufbau unseres Zahlensystems muß sicher erkannt und verstanden werden, um die Grundlage für den Umgang mit den großen Zahlen und den Zahlen in dezimaler Schreibweise zu gewinnen. Eigenwert und Stellenwert der Ziffer müssen dabei klar unterschieden werden.

Unermüdliches Üben in allen Bereichen, immer wechselndes Wiederholen, erhöhte Anforderungen an das Kopfrechnen begleiten die Erarbeitung der neuen Stoffe.

Zu fordern sind:

Die vier schriftlichen Rechenverfahren:

Das schriftliche Abziehen erfolgt im Ergänzungsverfahren nach der sog. süddeutschen (österreichischen) Methode. (Vergl. Erlaß vom 23. Jan. 1961 – NBL. S 19 „Einheitliche Rechenschemata auf der Grundschule und auf weiterführenden Schulen“, Seite 66 – 67).

Das schriftliche Vervielfachen beginnt mit der höchsten Stelle der Tätigkeitszahl. Die Teilergebnisse werden nach ihrem Stellenwert unter die Tätigkeitszahl gesetzt, und zwar die kleinste Stelle des höchsten Teilergebnisses unter die höchste Stelle der Tätigkeitszahl.

Beim schriftlichen Teilen werden die Teilergebnisse hingeschrieben und ergänzend abgezogen.

Dezimale Schreibweise benannter Zahlen, weitere Brüche des täglichen Lebens, Maßeinheiten.

LEIBESERZIEHUNG

1. und 2. Schuljahr

Die dieser Stufe entsprechende Form der Leibeserziehung ist das Spiel, in das auch erste Leistungsanforderungen eingebaut werden können.

Es gilt, die Bewegungsfreude der Kinder durch immer neue Betätigungsanreize zu erhalten.

3. Schuljahr

Im dritten Schuljahr bleibt der spielerische Charakter der Leibeserziehung zunächst noch erhalten.

Spielähnliche rhythmisch-gymnastische Bewegungsformen bereiten die planmäßige Bewegungserziehung vor. Als Geräte bieten sich Ball, Reifen, Keule, Seil und Stab an.

Die körperlichen Anforderungen werden durch das Überwinden von Hindernissen gesteigert. Beim Üben natürlicher Bewegungsformen wie Kriechen, Klettern, Springen und Hängen wird Geschicklichkeit erworben. Laufspiele, Staffeln und Partnerübungen fördern die Bereitschaft zur Einordnung in eine Gemeinschaft.

4. Schuljahr

Die *Jungen* dieser Altersstufe werden sich ihrer gesteigerten Körperkräfte bewußt und streben nach meßbaren Leistungen. Sie wollen Aufgaben, die ein größeres Maß an Einsatz und Geschicklichkeit erfordern und einen Wettstreit ermöglichen.

Dem beginnenden Leistungsstreben entsprechen vor allem die volkstümlichen Übungen Lauf, Sprung und Wurf. Sie werden durch natürliche Bewegungsaufgaben vorbereitet und später in ihrer wettkampfmäßigen Form erarbeitet. Die Anforderungen sollen die kindlichen Kräfte nicht überschreiten.

Das gilt auch für das Hindernisturnen, das jetzt zum Geräteturnen hinführt. Hindernisstaffeln und schwierigere Übungen an Geräten treten hinzu und können nun auch angemessene Mutproben enthalten.

Spiele mit Wettkampfcharakter erfordern Einordnung und entwickeln den Willen zur Kameradschaft.

Auch bei den *Mädchen* führen gesteigerte Körperkräfte zu dem Verlangen nach neuen und schwierigeren Aufgaben. Die Bewegungsschulung berücksichtigt dieses Streben durch rhythmisch exaktere und schwierigere Formen. Rhythmische Bewegungsimpromprovisationen nehmen einen wesentlich größeren Raum ein.

Zum Spiellied tritt das einfache Tanzspiel, das schon verfeinerte Ausführung verlangt.

MUSIK

1. und 2. Schuljahr

Im ersten Schuljahr ist der Musikunterricht ein Teil des Gesamtunterrichtes. Schon hier muß die natürliche Improvisation gefördert werden.

Auch im zweiten Schuljahr bleibt bei dem Üben von Spielliedern, Liedspielen, Nachahmungsspielen und Tänzten die Einheit von Melodie, Wort und Bewegung erhalten.

Das Singen in der Klassengemeinschaft, das auch von Melodieinstrumenten gestützt oder begleitet werden kann, darf das Einzelsingen nicht verdrängen. Der natürliche Tonumfang dieser Entwicklungsstufe soll nicht überschritten werden. Dabei ist hohes Singen immer besser als zu tiefes.

Bei der Stimmpflege ist auf freies unverkrampftes Atmen zu achten. Lautes Singen ist zu dämpfen. Eine klare Aussprache mit schön klingenden Selbstlauten und deutlichen Mitlauten unterstützt zugleich die Sprecherziehung.

Die Kinder begleiten ihre Lieder mit entsprechenden Bewegungen und Gesten. Solche Übungen lassen den Rhythmus erkennen und steigern auch bei nicht stimmicheren Kindern die Freude am Musizieren.

Das Vor-, Mit- und Nachsingen von Rufen und kleinen Motiven aus der Umwelt des Kindes dient der Gehörbildung und führt zum bewußten Hinhorchen auf Tonhöhe, Tonlänge und Klangfarbe. Dabei kommt es auf das innere Hören an. Handzeichen, Tonbenennungen, Darstellungen von Melodiekurven und Tonhöhen sollen recht früh verwendet werden. Sie bereiten die Einführung in die Notenlehre vor.

3. und 4. Schuljahr

Im dritten und vierten Schuljahr werden diese Formen des Singens und Musizierens weitergeführt. Die wesentliche Aufgabe ist die Erweiterung des Liedschatzes. Neben die fortgesetzte Pflege der Improvisation tritt das Kanonsingen als Vorbereitung auf das mehrstimmige Singen. Rhythmische Übungen führen zum Erkennen und Beachten der Pausen und Taktarten. Glockenspiel, Blockflöte und die rhythmischen Instrumente helfen bei der Erweiterung und Sicherung der Notenkenntnisse.

Schulfunksendungen ergänzen die musikalische Erziehung dieser Stufe.

Liederpläne

Die Liederpläne sind Vorschläge. Sie sollen in erster Linie die Art der Lieder (Erzähl-, Reigen-, Spiel-, Nachahmungs-, Wanderlieder usw.) und den möglichen Schwierigkeitsgrad aufzeigen.

In jedem Schuljahr sollten wenigstens 15 Lieder erarbeitet werden.

1. Schuljahr

Alle Jahre wieder
Alle meine Entchen
Backe, backe Kuchen

Blauer Fingerhut
Die Ziege lief den Berg hinauf
Ein Männlein steht im Walde

1, 2, 3 mit schwerem Schritt
 Freuen wir uns groß und klein
 Frühling ist's wieder
 Fuhrmann, bist ein stolzer Mann
 Gockelhahn, kikiriki
 Ihr Kinderlein kommet
 Ist die schwarze Köchin da
 Ist ein Mann in Brunnen g'fallen
 Kuckuck, Eierschluck
 Laterne, Laterne
 Liebe, liebe Sonne, komm ein bißchen
 runter

Lieber guter Nikolaus
 Lieber, lieber Wintersmann
 Macht auf das Tor
 Maikäfer flieg
 Reget euch, ihr Hühnchen
 Rirarutsch
 Schlaf, Kindchen, schlaf
 Schneck im Haus, komm heraus
 Schneemann mit den schwarzen Augen
 Sonne, Sonne, scheine
 Tanz, Kindlein, tanz
 Tuck, tuck, mein Hühnchen
 Wir traben wie die Pferde

2. Schuljahr

Ach lieber Schuster du
 April, April
 Es sangen viele Vögelein
 Es tanzt ein Bibabutzemann
 Das goldne Tor ist aufgetan
 Große Uhren gehen tick, tack
 Grün sind alle meine Kleider
 Guten Abend in diesem Haus
 Horch, wer klopft ans Fensterlein
 Husch, husch, husch, fliegt das Vöglein
 in den Busch
 Ich bin ein Musikante
 Im Sommer, da ist die schönste Zeit
 In 'nen Schosten
 Kleiner Frosch im großen Teich
 Knecht Ruprecht aus dem Walde
 Komm, wir wollen wandern
 Nun wollen wir singen das Abendlied
 Die Post ist wieder da
 Rirarum, Flocken fliegen um

Ruprecht, guter Gast
 Spannenlanger Hans
 Der Sperling und das Katerlein
 Der Spielmann, der Spielmann
 Schuster, mach mir meine Schuh
 Trarira, der Sommer, der ist da
 Wer hat die schönsten Schäfchen
 Wer will fleißige Handwerker sehn
 Widewidewenne
 Wir kommen aus dem Mohrenland
 Wollt ihr wissen, wie der Bauer

3. Schuljahr

Alle Leute gehn jetzt nach Haus
 Auf, du junger Wandersmann
 Auf einem Baum ein Kuckuck
 Bruder, ich geh auch
 Dieser Kuckuck, der mich weckt
 Ding, dong, digidigidong
 Froh zu sein
 Früh, wenn der Bock schreit
 Heut ist ein Sternlein
 Jetzt fängt das schöne Frühjahr an
 Josef, lieber Josef mein
 Juchhei, es kommt der liebe Mai
 Knusperknäuschen
 Kommt herein! Freut euch alle
 Kommt und laßt uns tanzen, singen
 Laßt uns auf die Wiese gehn
 Der lustige kleine Hampelmann
 Lütt Matten, de Has
 Meister Jakob
 Peter hat Geburtstag
 Schön ist die Welt
 Still, min Hanne
 Übermorgen fahr ich los
 Wachtet auf, es krähte der Hahn
 Was soll das bedeuten
 Wenn hier en Pott
 Wer will fleißige Handwerker sehn
 Der Winter ist ein rechter Mann

4. Schuljahr

Alle Vögel sind schon da
 Drei Gäns im Haberstroh
 Ein Jäger aus Kurpfalz

Musik

Es ist für uns eine Zeit angekommen
Es tönen die Lieder
Freut euch, s'ist Weihnacht
Gar fröhlich zu singen
Ging ein Weiblein Nüsse schütteln
Himmel und Erde
Ich bin das ganze Jahr vergnügt
Ich geh mit meiner Laterne
Im Märzen der Bauer
Im Walde, da wachsen die Beer'n
Jan Hinnerk
Juchhe, der erste Schnee
Kennt ji all dat nice Leed
Der Mai, der Mai

Nicht lange mehr ist Winter
So singen wir den Winter an
Die Sonne scheint schon hell und klar
Stoffel, Obst und Kartoffel
Trara, das tönt wie Jagdgesang
Viva, viva la musica
Vom Himmel hoch
Wach auf, du Handwerksgeßell
Der Wächter auf dem Türmlein saß
Was macht der Fuhrmann
Wem Gott will rechte Gunst erweisen
Wenn die Bettelleute tanzen
Widdele, weddele
Wir kommen all und gratulieren

Liederbücher:

Bergese	Singen und Spielen Moeseler Verlag, Wolfenbüttel
Bing	Das Glockenhaus (Singfibel) Zickfeldt Verlag, Hannover
Burkhardt/ Lipphardt	Der Singer Bärenreiter Verlag, Kassel
Jöde	Musikantenfibel Schott Verlag, Mainz
Kraus/Oberborbeck	Musik in der Schule (Fibel) Moeseler Verlag, Wolfenbüttel
Orff	Schulwerk Schott Verlag, Mainz
Rinderer	Erstes Liederbuch Sikorski Verlag, Hamburg
Schl.-Holst. Heimatbund	Liederbuch für Schleswig-Holstein Wolff Verlag, Flensburg
Wirsching/Aichele	Unser Liederbuch (für norddeutsche Kinder) 1. bis 4. Schuljahr Klett Verlag, Stuttgart
Wirsching/Aichele	Unsere Singfibel Klett Verlag, Stuttgart
Wenz	Die goldene Brücke Bärenreiter Verlag, Kassel

ZEICHNEN UND WERKEN

1. Kneten: Im Tierpark, Bauernhof, die Arche Noah, Schneewittchen und die sieben Zwerge, andere Märchen.
2. Papierarbeiten:
 - a) *Falten*: Windmühle, Tauben, Teufel, Sterne;
 - b) *Schneiden*: Faltschnitte als Verzierungen für Briefe und Servietten, Falsterne, Kinderreihe, Lesezeichen, Weihnachtsengel;
 - c) *Reißen*: Indianer, Schiffe im Hafen, Jahrmarkt, spielende Kinder, Tiere, Blumen, Ernte.
3. Naturmaterial:

Tiere, Menschen und Gegenstände aus Kastanien, Eichel, Bucheckern, Nüssen, Ästen;

Flechtarbeiten aus Schilf, Binsen und Bast;

Strohsterne und -ketten.
4. Malen auf Großformaten mit Kreide oder Borstenpinsel und Deckfarben:

Spielende Kinder, unsere Familie, Kasperle, auf der Straße, Laternelaufen, Schlittenfahren, beim Baden, Jahrmarkt, Selbstbildnis, Märchen.
5. Gemeinschaftsarbeiten:

Die goldene Gans, eine alte Stadt (Heimatkunde), Märchen und Sagen.

NADELARBEIT

Die ersten Arbeiten stammen aus dem Interessenkreis der Kinder und haben oft Beziehung zum kindlichen Spiel und Spielzeug. Daneben hat das zweckfreie Gestalten mit textilen Werkstoffen, das „Malen“ mit Fäden und Stoff, seinen festen Platz in der Nadelarbeit.

Im ersten und zweiten Schuljahr werden Auge und Hand bei der Anfertigung von Reiß-, Schneide-, Falt- und Klebearbeiten geschult. Aufgabe des dritten und vierten Schuljahres ist es, die Kinder in die Techniken des Stickens, Strickens, Häkelns und Nähens einzuführen.

(Näheres siehe „Wegweiser für die Lehrerfortbildung“, Heft 21: „*Der Handarbeitsunterricht in der Volksschule*“)

3. Schuljahr

Falten und Schneiden von Stoffen: Federwischer, Puppendecken und Teppiche

Stickern: Vorstich, Schlingstich (auf grobem Stoff, wie Rupfen und Stramin)

Arbeitsbeispiele: Nadelbuch, Kindertasche, Deckchen, Puppenteppich

Stickern: Hinterstich, Stielstich, Kettenstich und Hexenstich; einfache Borten

Arbeitsbeispiele: Gürtel, Handarbeitstasche, Serviettentasche, Lätzchen

Häkeln: Luftmaschen, Luftmaschenkettensammennähen

Arbeitsbeispiele: Pferdeleine, Taschentuchbehälter, Puppenmützchen, Hüte und Puppenröcke

Feste Maschen mit verschiedenem Einstich

Arbeitsbeispiele: Topflappen und Schal

Formhäkeln: Bügel, Lätzchen, Eierwärmer

4. Schuljahr

Stickern: Flachstich und Kreuzstich, Rastenstich, Languettenstich und Sternchenstich

Arbeitsbeispiele: Turn- und Handarbeitsbeutel, Deckchen, Buchhülle

Häkeln: Stäbchen, Doppelstäbchen und Tunesisch

Arbeitsbeispiele: Lätzchen, Täschchen, Puppenkleider

Rundhäkeln: Dichte und durchbrochene Muster

Arbeitsbeispiele: Beutel, Einkaufs- und Ballnetz

Nähen: Saumstich, überwendliche Naht

Arbeitsbeispiele: angewendet am Beutel

Stricken: Einführen in das Stricken mit zwei Nadeln (anzuwenden an rechteckigen Formen). Aufschlagen und Aufstricken der Maschen, Rechtsmasche, Linksmasche, Randmasche, Abmaschen

Arbeitsbeispiele: Waschlappen, Topfanfasser, Kinderlätzchen, Schal, Mütze

VERKEHRSERZIEHUNG

Die Verkehrserziehung ist in allen Schuljahren Unterrichtsprinzip. Sie umfaßt jede Bildung und Erziehung, soweit sie aus der Teilnahme am Verkehr (auch als Fußgänger) erwächst. Die Verkehrserziehung soll sowohl in den Gesamtunterricht als auch in den Fachunterricht sinnvoll eingebaut werden.

Die „Landesverkehrswacht Schleswig-Holstein“ schlägt folgende Stoffübersicht vor:

1. Schuljahr

Der sichere Schulweg	Rechts gehen – Links überholen – Überschreitung der Fahrbahn – Umschreiten von Kreuzungen – Links gehen auf Landstraßen ohne Gehsteig
Verhalten auf dem Hof, den Fluren und Treppen im Schulbereich	
Wo ist Sicherheit?	Benutzung der Fußgängerwege – Fußgängerüberwege mit und ohne Blinklicht – Polizeigeregelte Kreuzungen – Schülerlotsen – Spielplätze – Hof – Garten
Wo ist Gefahr?	Spiele auf der Straße: Klettern an Verkehrseinrichtungen – Rollschuhlaufen – Rollern – Schlittenfahren
Verkehrszeichen	Farbzeichen rot – gelb – grün. Polizeibeamte – Allgemeine Gefahrenstelle (Bild 1) Fußgängerüberweg (Bild 4a) Gebot für Fußgänger (Bild 14b)
Verkehrskasper	

2. Schuljahr

Das Stoffgebiet des zweiten Schuljahres schließt an die Kenntnisse des ersten Schuljahres an.

Sicherheit auf der Straße	Beim Überschreiten der Fahrbahn im Schutz <i>bekannter</i> Erwachsener und der Polizei – Spaziergänge in der Klassengemeinschaft
Gefahrenquellen	Spiele auf der Fahrbahn – Haltende und anfahrende Fahrzeuge – Ein- und Ausfahrten – Parkplätze – Gleisanlagen – Straßenecken – Weggeworfene Obstschalen, Scherben, Milch (Öl) auf Gehwegen und Fahrbahnen. Rutschbahnen im Winter – Schneeballwerfen auf der Straße – Baustellen
Verkehrszeichen	Gebot für Radfahrer (Bild 17) Halt! Vorfahrt achten (Bild 30a) Schülerlotsen – Hinweiszeichen Änderung der Fahrtrichtung (Bild 24b – 27a)
Verkehrskasper	

Verkehrserziehung

3. Schuljahr

Der Schulweg als ständige Überprüfung der Verkehrsgesinnung und des Verkehrswissens.

Die Zeitreserve als Mittel zur Vermeidung überflüssiger Hast

Vorsicht + Rücksicht = Ordnung + Sicherheit

Rücksicht auf Alte, Gebrechliche

Folgen des schuldhaften, verkehrswidrigen Verhaltens

Gefährdung der Sicherheit des Straßenverkehrs Beschädigung von Verkehrsanlagen – Geben von Zeichen – Belästigen anderer Verkehrsteilnehmer

Der jugendliche Radfahrer Die Ausstattung des Fahrrades – Benutzung und Verlassen von Radwegen – Verkehrswidriges Radfahren – Anbinden von Handwagen und dgl. – Fahren in Rudeln

Verkehrszeichen

Warnzeichen

Schleudergefahr (Bild 2a)

Baustelle (Bild 2e)

Kinder (Bild 2f)

Kurve (Bild 3)

Kreuzung (Bild 4)

Fußgängerüberweg (Bild 4a)

Gebots- und Verbotsschilder

Verkehrsverbot (Bild 11)

Verbot einer Fahrtrichtung (Bild 12)

Gebot für Fußgänger (Bild 17b)

Kreisverkehr (Bild 27b)

Einbahnstraße (Bild 28)

Vorfahrt achten (Bild 30)

Vorfahrt und Abbiegen Einführung in den Begriff und in die Praxis

Übungs- und Beobachtungsgänge

Verkehrskasper

Behandlung von Verkehrsunfällen Jugendlicher

4. Schuljahr

Jedermann ein Fußgänger! Fürsorge, Hilfe und Rücksicht den Kleinen gegenüber

Benutzung öffentlicher Verkehrsmittel Verhalten auf dem Bahnhof und an den Haltestellen (Warten – Ein- und Aussteigen – Im Wagen)

Gefährdung des Transportverkehrs Bereitung von Hindernissen – Zerstörung von Verkehrsanlagen und Beförderungsmitteln

Der jugendliche Radfahrer Seine Fahrweise – Ausweichen und Überholen – Abbiegen – Mitführen von Hunden – Unbefugtes Benutzen von Fahrrädern

Radfahrprüfung als Abschluß der Unterweisung über das Fahrrad

Dias und Filme mit richtigem und falschem Verhalten von Verkehrsteilnehmern, soweit sie zu den Unterrichtsrahmenthemen passen

Behandlung von Verkehrsunfällen (evtl. am Unfallort). Sammlung von Polizeiberichten

Verkehrszeichen

Warnzeichen

Bahnübergänge (Bild 4c – 10)

Gebots- und Verbotsschilder

Verkehrsverbot für Fahrräder (Bild 14a, 16a)

Gebot für Kraftfahrzeuge (Bild 17c)

Halte- und Parkverbot (Bild 22, 23)

Vorsichtsschilder (Bild 33)

Bundesstraßen-Nummernschild (Bild 44)

Zeichen für Vorfahrtstraßen (Bild 52)

Hilfsmittel

Straßenverkehrsrecht (Herausgeber: Stoll)

Verlag Kommunaldrucken J. Jeble, München

Straßenverkehrszulassungsordnung

Straßenverkehrsordnung

Anlage zur Straßenverkehrsordnung

Strafgesetzbuch §§ 315, 315a, 316, 1

Verkehrszeichen und Verkehrseinrichtungen

(Die in Klammern angegebenen Bildhinweise beziehen sich auf die entsprechenden Bilder in der „Straßenverkehrsordnung“.)

C. ANHANG

Stundentafel

	Kl. 1	Kl. 2	Kl. 3	Kl. 4
Religion	2	2	2	2
Heimatkunde	}	}	}	}
(einschl. Zeichnen				
Werken				
Nadelarbeit)	14	18	15	14
Muttersprache				2
Musik			5	5
Rechnen			3	3
Leibeserziehung				
	16	20	25	26

Erläuterungen zur Stundentafel

Zum Verständnis der Stundentafel ist folgendes zu beachten:

Durch die Bildung von Fächergruppen erhält der Lehrer größere Freiheit in der Planung seines Unterrichts und mehr Spielraum für Schwerpunktbildungen. Er hat damit die Möglichkeit zusammenzufassen oder aufzuteilen.

Die festgesetzten Wochenstundenzahlen sind für Jungen und Mädchen gleich. Sie genügen, um die Jahresziele zu erreichen.

Die musischen Fächer sind eingebettet in den heimatkundlichen und muttersprachlichen Unterricht. Diese organische Verbindung bleibt bis zum 4. Schuljahr erhalten. Dabei sollen Muttersprache und Heimatkunde nicht weniger als zusammen zehn Wochenstunden erhalten.

Die Ausgliederung von zwei Musikstunden im 4. Schuljahr soll die besondere Bedeutung dieses Fachs unterstreichen.

Der Schriftpflege ist im Rahmen des muttersprachlichen Unterrichts auch im 3. und 4. Schuljahr je eine Wochenstunde zu widmen und im Stundenplan kenntlich zu machen.

Lateinische Ausgangsschrift

(Erlaß vom 25. 3. 1954 — NBl. S. 60)

Die Ständige Konferenz der Kultusminister der Bundesrepublik hat die Vorschläge des Iserlohner Schreibkreises und bayerischer Schreibfachleute für eine Verbesserung des Ausgangsalphabetes angenommen und zur Einführung in den Grundschulen empfohlen.

Ich ordne daher an, daß mit Beginn des Schuljahres 1954/55 in den Grundklassen der Volksschulen Schleswig-Holsteins die neue Ausgangsschrift („Lateinische Ausgangsschrift“) eingeführt wird.

Das Ausgangsalphabet zeigt die Schreibschriftformen, die an den Anfang der Schreibentwicklung der Schüler gestellt werden. Sie geben die gemeinsame Grundlage für die methodische Führung im Schreibunterricht. Keinesfalls sind sie Vorschriften, die für die spätere Schulzeit und das Schreiben danach bindend sind. Von ihnen nimmt die gelenkte Schreiberziehung zur geläufigen, persönlichen und zweckvollen Handschrift ihren Ausgang.

Bei der Ausgangsschrift ist folgendes zu beachten:

1. Die Doppellineatur baut sich im Verhältnis 4 : 5 : 4 auf.
2. Die Ausgangsschrift hat eine geringe Rechtsneigung von 78 Grad. Dadurch werden alle Kreislinien zu Ovalen und alle Bogen zu Teilen von Ovalen.
3. Besondere Merkmale bei den Kleinbuchstaben:

i u j y t	— Der Anstrich ist leicht durchgebogen und beginnt an der Grundlinie. t wird nicht bis zur oberen Linie durchgeführt, der Querstrich liegt auf der oberen Mittellinie.
n m r	— Der Anstrich beginnt in der Mitte der beiden Mittellinien.
v w	— Der letzte Aufstrich ist Teil eines Ovalstriches, er wird nicht gerade nach oben geführt.
e	— Der Anstrich ist nicht geknickt.
c o a q g d	— Die Grundform ist ein Oval. Der Anstrich berührt in halber Höhe des Ovals den Buchstaben.
l b f h k	— Die Anstriche beginnen auf der Grundlinie. Der Schnittpunkt der Schleifen liegt auf der oberen Mittellinie.
p s x z	— p und s beginnen auf der Grundlinie. Der Abstrich des s ist leicht s-förmig eingebogen. z hat zwei gleichartige Wellenzüge.

4. Besondere Merkmale der Großbuchstaben:

O U V W X Y	— sind in der Form und der Schreibbewegung den Kleinbuchstaben gleichartig.
C G L S	— Der Vorschwung berührt die obere Mittellinie. Die G-Schleife schneidet sich auf der Grundlinie.
I J K H Z	— Der Vorschwung ist eine leichte Wellenlinie. Der Schnittpunkt der J-Schleife liegt zwischen den beiden Mittellinien. Bei dem Z ist der untere Querzug auch eine Wellenlinie, die aber kleiner ist als die obere.

- T F R B P — Der obere Querzug ist gerade und darf nicht zu lang geführt werden. Das obere Teil des P wird nur bis zur oberen Mittellinie gezogen.
- A N M — Der erste Abstrich bildet mit dem Aufstrich eine Spitze.
- D E Q — Die untere Schleife beim D berührt den folgenden aufwärtsgeführten Ovalstrich mit einem Knick. Q wird immer mit dem angehängten u zusammengesrieben.

Das Hinführen zur Schriftform sollte nicht durch die immer noch gebräuchliche Methode des Vor- und Nachschreibens, sondern über die Schreibbewegung geschehen. Nicht mehr die Schriftform, sondern die Bewegung, die zur Form führt, wird gelehrt. Die allgemeine, urwüchsige, meist unbewußt kindliche Bewegung wird zur Schreibbewegung entwickelt, deren Ergebnis die gewollte Schriftform ist.

Der Lehrer des ersten Schuljahres, der sich mit den physischen und psychischen Grundlagen des Schreibvorganges vertraut macht und den Blick schärft für Schönheit und Eigenart der Schrift, wird erkennen, daß sie weit mehr ist als nur das Ergebnis einer handwerklichen Tätigkeit.

Als geeignete Literatur sei genannt:

- Melchior: „Erfolgreicher Schreibunterricht“, Brause & Co., Iserlohn
Lämmel: „Elemente des Schreibens“, Brause & Co., Iserlohn
Weidmüller: „Schrift und Schreiben in der Schule“, Verlag Auer, Donauwörth
Karuth: „So lernt man Schreiben“, Verlag Dürr, Bonn
Lotte Müller, „Schreiberziehung“, Klinkhardt, Bad Heilbrunn
Soennecken: „Schreibmeister der Firma Soennecken“, Bonn
Rundbriefe des Iserlohner Schreibkreises, Geschäftsstelle Iserlohn, Prinzenstraße 25

Lateinische Ausgangsschrift

a b c d e f g h i j

k l m n o p q r s

ß (fs) t u v w x y z

ä ö ü (.,;:„"-!?)

A B C D E F G H I J

K L M N O P Q R

S T U V W X Y Z

Ä Ö Ü

	1	2	3	4	5	6	7	8	9	0	
--	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	--

Buchstabenverbindungen:

ri-ri, re-re, ro-ro, rt-rt, va-va,

wu-wu, we-we, br-br, bw-bw

ot, os, It-It, Br-Br, Th-Th, H-H

Dänische Schrift

a b c d e f g h i

j k l m n o p q r

s t u v w x y z

aa bb cc dd ee ff gg hh ii jj kk ll mm nn oo pp qq rr ss tt uu vv ww xx yy zz

Å B C D E F G H

I J K L M N O P

Q R S T U V W X

Y Z Å Ö Ü

Hausaufgaben der Volksschüler

Erlaß vom 27. Januar 1953 — V 200 — 2061-52 b 10

Das Problem der häuslichen Arbeiten beschäftigt heute wieder im Zusammenhang mit der Überbürdungsfrage unserer Schüler nicht nur pädagogische Kreise, sondern auch die breite Öffentlichkeit.

Von ärztlicher Seite wird auf die schweren gesundheitlichen Nachteile zu starker häuslicher Beschäftigung neben der Arbeit in der Schule hingewiesen; in vielen Elternhäusern findet dies Urteil lebhaft Zustimmung.

Es erscheint somit geboten, auf Wert und Grenzen der Hausaufgaben der Volksschüler nachdrücklich hinzuweisen.

Ich bitte, in den Lehrerkonferenzen an Hand folgender Richtlinien den bezeichneten pädagogischen Aufgabenkreis zu erörtern und daraus die entsprechenden praktischen Konsequenzen zu ziehen. Jeder Schule ist daher ein Abzug dieses Erlasses auszuhändigen.

Sinn und Wert der Hausaufgaben

Grundsätzlich sei betont, daß die Bildungsarbeit unserer Schüler zur Hauptsache im Unterricht geleistet werden sollte, daß jedoch Hausaufgaben als notwendige Ergänzung und als vorbereitendes, verarbeitendes und sicherndes pädagogisches Mittel, in rechter Weise eingesetzt und vor Überspitzungen geschützt, zu den wertvollen Arbeitsformen der Schule gehören.

Jede Hausaufgabe muß organisch aus dem Unterricht herauswachsen, und zwar aus einem erziehenden Unterricht, der auf einem Vertrauensverhältnis zwischen Lehrer und Schüler beruht.

Jegliche Anforderung an den Schüler, also auch eine pflichtgemäße Hausaufgabe, wird daher in diesem Vertrauen erfüllt und als notwendig erkannt. Sie weckt Freude am eigenen Können und an der eigenen Leistung und auch den Willen, äußere und innere Widerstände zu überwinden. Hier wird die Wurzel sichtbar, aus der echte Hausaufgaben herauswachsen müssen.

Das rechte Maß

Hausaufgaben müssen in angemessener Weise Anforderungen an den Schüler stellen. Sind sie zu leicht, dann schöpfen sie die Selbsttätigkeit nicht voll aus; sind sie zu schwer, dann nehmen sie dem Kinde Selbstvertrauen und Arbeitsfreude. Auch wird zu beachten sein, ob es sich um reproduktive Aufgaben, deren Ziel und Arbeitsweg genau bekannt sind (Wiederholungen, Einübungen, Einsatzübungen), oder um produktive Aufgaben handelt, die selbständige Leistungen fordern (Aufsätze, Beweise, Beurteilungen, Werkarbeiten).

Im allgemeinen wird man in den ersten beiden Schuljahren die Gesamtheit aller Hausaufgaben nicht über eine halbe Stunde, vom 3. bis 5. Schuljahr bis zu einer Stunde und bei den übrigen Jahrgängen bis zu zwei Stunden ansetzen dürfen.

Das Wochenende ist von Hausaufgaben frei zu halten.

Didaktische Forderungen

Hausaufgaben sind nur in dem großen Zusammenhang der gesamtschulischen Arbeit zu werten. Sie gehören also auch nach Menge und Auswahl, nach Art und Form in die häusliche Vorbereitung des Lehrers hinein. Die Hausaufgabe kann Vorbereitung und Vertiefung, Einprägung und Übung, sie kann auch Ausklang und Zusammenfassung sein; jedesmal hat sie eine andere didaktische Funktion.

Eine erfolgreiche Erledigung der Hausarbeit hängt schließlich davon ab, ob die Schüler die erforderliche Technik hierzu beherrschen. Diese technische Einschulung geschieht im Klassenunterricht, bewährt sich in der Einzelarbeit und darf dann auch für die Hausaufgabe gefordert werden.

Ebenso notwendig wie die Vorbereitungen sind auch Durchsicht und Korrektur der Hausaufgaben. Wenn der Lehrer diesen Teil der pädagogischen Behandlung vergißt, bringt er sich um die Frucht seiner Mühe und die Schularbeit um ihren unterrichtlichen Nutzen und ihren erzieherischen Sinn.

Erziehungsgemeinschaft von Schule und Haus

Mit den Hausaufgaben wirkt die Schule unmittelbar in das Elternhaus hinein. Sie können willkommener Anlaß zu sachlicher Begegnung und pädagogischem Gespräch zwischen Schule und Elternhaus sein. Auf Elternversammlungen empfiehlt es sich und wird erfahrungsgemäß auch begrüßt, wenn der Lehrer über echte und falsche Hilfe bei Schularbeiten spricht und mit den Eltern darüber diskutiert, oder wenn er auf bestimmte Gesundheitsregeln hinweist, die zu beachten sind: die notwendige Erholungspause nach der Schule, das Erledigen der Hausaufgaben nicht erst kurz vor dem Zubettgehen usw.

Diese Richtlinien lassen erkennen, daß sich in den Hausaufgaben eine erzieherisch verantwortungsvolle, psychologisch fundierte und didaktisch durchdachte und planvolle Bildungsarbeit widerspiegeln muß.

Einheitszeugnisstufen an allen Schulen

(Erl. vom 27. Nov. 1950 — ABl. S. 509; NBl. S. 181 — i. d. F. der Erl. vom 29. April 1954 — A Bl. S. 182; NBl. S. 79 — vom 5. März 1955 — V 2 — b 10 — 434/55 —, vom 27. Nov. 1956 — ABl. S. 488; NBl. S. 302 — und vom 29. Juli 1958 — ABl. S. 405; NBl. S. 167)

I.

Bei der Beurteilung der Leistungen sind folgende Erläuterungen zugrunde zu legen:

1. Die Noten „sehr gut“ und „mit Auszeichnung bestanden“ sind eine besondere Auszeichnung. Sie sollen erteilt werden, wenn die Leistungen durch ihre Eigenart und durch besondere Selbständigkeit, ihren Wissensumfang und ihre Form sowie durch Klarheit der Darstellung über „gut“ erheblich hinausragen.

2. Die Note „gut“ ist zu erteilen, wenn die Leistungen Selbständigkeit des Denkens erkennen lassen, nach Inhalt und Form merklich über dem Durchschnitt stehen und den in den Lehrplänen bestimmten Anforderungen in jeder Hinsicht entsprechen.
3. Die Note „befriedigend“ ist zu erteilen, wenn es sich um tüchtige Leistungen des guten Durchschnitts handelt, die von gröberem Fehlern frei sind. Sie bringt Zufriedenheit mit der Leistung und damit eine gewisse Anerkennung zum Ausdruck.
4. Die Note „ausreichend“ ist zu erteilen, wenn die Leistung im ganzen den Anforderungen entspricht, die jeder hinreichend begabte Schüler der in Betracht kommenden Altersstufe im Hinblick auf das Lehrziel und den behandelnden Stoff erfüllen muß, um dem Unterricht folgen zu können. Sie enthält weder Lob noch Tadel.
5. Die Note „mangelhaft“ ist zu erteilen, wenn die Leistungen an den Anforderungen des Lehrplanes gemessen zwar nicht ausreichen, jedoch das Vorhandensein ausreichender Grundlagen beweisen, so daß bei entsprechendem Fleiß Aussicht besteht, die Mängel in absehbarer Zeit zu beheben.
6. Die Note „ungenügend“ ist zu erteilen, wenn die Leistungen völlig unzureichend sind, insbesondere die sichere Grundlage fehlt und deshalb ohne gründliche Wiederholung des ganzen Lehrstoffes ein Ausgleich in absehbarer Zeit nicht möglich ist.

Zwischenzensuren (3—, 4+, 3—4 usw.) sind nicht zulässig. Es kann in Ausnahmefällen zwischen schriftlichen und mündlichen Leistungen unterschieden werden, jedoch muß die Leistung in eine der oben genannten Noten zusammengefaßt werden, wobei die mündliche Leistung den Ausschlag gibt. Falsche Rücksichtnahme darf nicht dazu verleiten, daß Leistungen, die nicht voll einer Zeugnisstufe entsprechen, mit eben dieser Note bezeichnet werden. Dies gilt insbesondere auch für das Zeugnis „ausreichend“, das wirklich nur dann erteilt werden darf, wenn die darin enthaltene Bewertung voll verantwortet werden kann.

Die Zensuren dürfen nicht in Ziffern angegeben, sondern müssen stets in Worten ausgeschrieben werden.

II.

Im Zeugniskopf sind nicht Betragen, Fleiß und Aufmerksamkeit zu beurteilen, sondern das „Verhalten in der Schule“ und „Beteiligung am Unterricht“ sollen möglichst in freier Form gekennzeichnet werden. Die bisherigen Zeugnisformblätter sind nach entsprechender Änderung aufzubrechen. Muster für die neue Form der Zeugnisse sind nachstehend abgedruckt.

III.

Im übrigen ist es Pflicht jeder Lehrkraft, unabhängig von der regelmäßigen Zeugniserteilung Eltern und Erzieher über die Entwicklung ihrer Kinder durch mündliche Aussprache oder durch schriftliche Mitteilung zu unterrichten. Erscheint die Versetzung eines Schülers oder einer Schülerin nach den Klassenleistungen und nach der Gesamtreife fraglich oder gehen die Leistungen erheblich zurück, so sind die Erziehungsberechtigten möglichst frühzeitig hiervon zu verständigen.

Anlage 1

(NAME DER VOLKSSCHULE)

Z E U G N I S

Klasse: Schuljahr 19..... Halbjahr
für

Verhalten in der Schule:

Beteiligung am Unterricht:
Versäumt Stunden. Verspätet mal

Leistungen : Bewertung: sehr gut (1), gut (2), befriedigend (3), ausreichend (4), mangelhaft (5),
ungenügend (6)

- | | |
|-------------------------|---------------------------|
| 1. Religionslehre | 11. Biologie: |
| 2. Deutsch: | 12. Musik: |
| 3. Geschichte: | 13. Zeichnen: |
| 4. Heimatkunde: | 14. Werken: |
| 5. Erdkunde: | 15. Nadelarbeit: |
| 6. Englisch: | 16. Hauswirtschaft: |
| 7. Rechnen: | 17. Leibesübungen: |
| 8. Raumlehre: | 18. Schrift: |
| 9. Physik: | |
| 10. Chemie: | |

Bemerkungen:
.....

....., den 19.....
(Ort)

(Siegel)

D..... Schulleiter.....

D..... Klassenlehrer.....

.....
.....
(Unterschrift des Vaters oder seines Stellvertreters)

Einheitliche Rechenschemata auf der Grundschule und auf weiterführenden Schulen

(Erl. vom 23. Jan. 1951 — NBl. S. 19)

Um eine einheitliche Gestaltung des schriftlichen Rechnens an den verschiedenen Schulen herbeizuführen, werden folgende Rechenschemata, die sich in der didaktischen Diskussion der letzten Jahrzehnte als Ergebnis herausgestellt haben, für die Grundschulen und die weiterführenden Schulen verbindlich gemacht.

1. Bei der Multiplikation geht der Multiplikand stets voran; der Multiplikator folgt ihm in derselben Zeile.

A. Beispiel :

$$5472 \cdot 3689$$

B. Gegenbeispiel :

$$5472 \quad 3689 \cdot 5472 \\ \cdot 3689$$

2. Die Multiplikation beginnt mit der höchsten Stelle des Multiplikators.

A. Beispiel :

$$\begin{array}{r} 5472 \cdot 3689 \\ \hline 16416 \\ 32832 \\ 43776 \\ 49248 \\ \hline 20186208 \end{array}$$

B. Gegenbeispiel :

$$\begin{array}{r} 5472 \cdot 3689 \\ \hline 49248 \\ 43776 \\ 32832 \\ 16416 \\ \hline 20186208 \end{array}$$

3. Die Teilprodukte werden nach ihrem Stellenwert unter den Multiplikator gesetzt.

A. Beispiel :

$$\begin{array}{r} 5472 \cdot 3689 \\ \hline 16416 \\ 32832 \\ 43776 \\ 49248 \\ \hline 20186208 \end{array}$$

B. Gegenbeispiel :

$$\begin{array}{r} 5472 \cdot 3689 \\ \hline 16416 \\ 32832 \\ 43776 \\ 49248 \\ \hline 20186208 \end{array}$$

4. Diese Grundsätze finden auch bei der Dezimalbruchrechnung Anwendung.

5. Bei der Subtraktion wird die süddeutsche (österreichische) Methode angewandt.

A. Beispiel :

$$\begin{array}{r} \text{a) } 395 \\ - 254 \\ \hline 141 \\ \hline \hline \end{array} \quad \begin{array}{r} \text{b) } 521 \\ - 378 \\ \hline 143 \\ \hline \hline \end{array}$$

B. Gegenbeispiel

$$\begin{array}{r} 521 \\ - 378 \\ \hline 143 \\ \hline \hline \end{array}$$

Es wird gesprochen:

- A. a) $4 + 1$ ist 5 ; $5 + 4$ ist 9; $2 + 1$ ist 3.
 b) $8 + 3$ ist 11; $8 + 4$ ist 12; $4 + 1$ ist 5.

- B. 8 von 11 ist 3,
 7 von 11 ist 4,
 3 von 4 ist 1.

6. Bei der Division kommt nicht die reine süddeutsche Methode zur Anwendung, sondern es werden die Teilprodukte hingeschrieben und ergänzend subtrahiert.

A. *Beispiel* :

$$\begin{array}{r} 54783 : 398 = \underline{\underline{137}} \\ \underline{398} \\ 1498 \\ \underline{1194} \\ 3043 \\ \underline{2786} \\ 257 \end{array}$$

B. *Gegenbeispiel* :

$$\begin{array}{r} 54783 : 398 = \underline{\underline{137}} \\ \underline{1498} \\ \underline{3043} \\ \underline{257} \end{array}$$

7. Im Ansatz der Regeldetriaufgaben steht der Fragesatz in der ersten und der Bedingungsatz in der zweiten Zeile.

A. *Beispiel* :

$$\begin{array}{ll} 595 \text{ m kosten} & ? \text{ DM} \\ 716 \text{ m kosten} & 2283,80 \text{ DM} \end{array}$$

B. *Gegenbeispiel* :

$$\begin{array}{ll} 716 \text{ m kosten} & 2283,80 \text{ DM} \\ 595 \text{ m kosten} & ? \text{ DM} \end{array}$$

Als Normalverfahren wird der Bruchsatz angewandt; die zu ihm führenden Schlüsse sind wenigstens anfangs niederzuschreiben.

Bemerkungen : Das Interesse der Zusammenarbeit der verschiedenen Schulgattungen und des kontinuierlichen Übergangs fordert dieselbe Rechenmethode auf der Grundschule und auf den weiterführenden Schulen. Erfahrungsgemäß kennt jedoch die Mehrzahl der Grundschüler bei der Multiplikation nur das Herausrücken nach links und nicht das Herausrücken nach rechts. Das Umlernen fällt ihnen schwer, weil sie eine bekannte Gewohnheit nicht gern aufgeben. Da die Überschlagsrechnung, die abgekürzte Multiplikation und der Rechenschieber das Herausrücken nach rechts fordern, muß der Grundschüler diese Methode auf jeden Fall kennen.

Die Oberstufe der Volksschulen, die kaufmännischen Schulen und die Berufsschulen werden darüber hinaus jede Gelegenheit benutzen, um zur Erhöhung der Wendigkeit und Rechenfertigkeit andere Methoden zu erarbeiten und anzuwenden.

Pflege der plattdeutschen Sprache

Erlaß vom 18. August 1951 — V 2-3-4 — Nr. 11

In unserer schleswig-holsteinischen Heimat ist die plattdeutsche Sprache die gleichberechtigte Schwester der hochdeutschen. Es ist daher die Aufgabe aller Schulen des Landes, die plattdeutsche Sprache zu pflegen, schon damit die Jugend die Werke der großen plattdeutschen Dichter lesen und ihre Welt erleben kann.

Das Plattdeutsche hat auch eine große Bedeutung für den Menschen, der zur Hauptsache später hochdeutsch spricht. Das niederdeutsche Sprachdenken ist geeignet, das Hochdeutsche immer wieder zur Klarheit des Ausdrucks und zur Einfachheit der Satzbildung zu zwingen. Wer in der Kindheit plattdeutsch gesprochen hat, wobei jedes Wort anschaulich und gegenständlich verstanden wird, vermeidet auch in der hochdeutschen Sprache abgeblaßte Metaphern, unklaren Satzbau und andere Sprachunarten (z. B. Substantivismus). Die in früheren Erlassen (Erlaß des Preußischen Ministers für Kunst und Wissenschaft und Volksbildung vom 17. Dezember 1919, und Erlaß des Schleswig-Holsteinischen Landesministers für Volksbildung vom 5. Januar 1948 — Amtsbl. Schl.-H., S. 30) geforderte Pflege des Plattdeutschen steht somit nicht im Gegensatz zu dem Ziel des Beherrschens der hochdeutschen Sprache in Wort und Schrift, das allen allgemeinbildenden Schulen gestellt ist.

In der Grundschule wird der Lehrer gut daran tun, in der ersten Zeit nicht nur Plattdeutsch zuzulassen, sondern es, soweit möglich und angebracht, auch selber zu sprechen. Im Gesamtunterricht der ersten beiden Grundschuljahre sowie im heimatkundlichen Unterricht sollten neben den hochdeutschen Ausdrücken auch die plattdeutschen Bezeichnungen angewendet, plattdeutsche Gedichte, Lesestücke, Sprichwörter und Lieder, die in den eingeführten Lernbüchern in genügender Zahl vorhanden sind, gelehrt werden. Es ist gut, wenn ein Lehrer, der die plattdeutsche Sprache auch in ihren Gefühlswerten beherrscht, im Anschluß an ein Gedicht unserer großen plattdeutschen Dichter ein Unterrichtsgespräch auf plattdeutsch führt.

Im Rahmen des Deutsch- und Fremdsprachenunterrichts kann das Plattdeutsche durch Vergleiche mit dem Hochdeutschen oder mit einer Fremdsprache Einblick in die Entwicklung einer Sprache in Spracherscheinungen und Sprachformen geben. Für die Schülerbüchereien wird die Anschaffung plattdeutscher Bücher empfohlen. Die Kinder sind anzuregen, auch außerhalb des Unterrichts plattdeutsch zu sprechen. Jedes Kind, das eine schleswig-holsteinische Schule besucht, muß während seiner Schulzeit erfahren, daß Plattdeutsch eine Sprache von hohem kulturellem Wert ist, daß die durch diese Sprache vermittelten Gemütswerte gerade heute unersetzlich sind und daß die niederdeutsche Mundart keineswegs eine Sprache der „Ungebildeten“ ist.

Die Vorlesungsverzeichnisse der Pädagogischen Hochschulen des Landes enthalten Übungen und Vorlesungen über die plattdeutsche Sprache, so daß das Vertrautsein mit ihr bei allen jungen Lehrkräften vorausgesetzt werden kann. Es wird erwartet, daß auch die älteren Lehrkräfte des Landes, die nicht aus dem niederdeutschen Sprachgebiet stammen, sich möglichst eine so große Kenntnis des Plattdeutschen aneignen, daß sie die Anordnungen dieses Erlasses befolgen können.

Verkehrserziehung

Erlaß vom 9. Dezember 1952 — V 2 — b 81 — 2066/52

Die Verkehrsunfälle rauben alljährlich vielen Tausenden von Menschen Gesundheit oder Leben und belasten in erheblichem Maße unsere Volkswirtschaft. Die Verhütung dieser Unfälle ist daher eine zwingende Notwendigkeit.

Unsere Straßen können den Anforderungen des modernen Verkehrslebens nicht gerecht werden, da sie in einer Zeit entstanden, die diese Entwicklung nicht voraussehen ließ. Um Unfälle und die aus ihnen entstehenden volkswirtschaftlichen Schäden auf ein Mindestmaß zu senken, ist es erforderlich, daß die Menschen zu verantwortungsbewußtem Handeln und

zur Rücksichtnahme den Mitmenschen gegenüber erzogen werden. Diese erziehende Aufgabe ist ein sozialkundliches Anliegen, damit wird die Verkehrserziehung zu einem Kernpunkt der Sozialkunde überhaupt. Die Voraussetzungen für diese Verkehrserziehung finden wir bei unserer Jugend, denn sie ist aufgeschlossen für die Technik und durch eigenes Erleben in den modernen Verkehr hineingewachsen. Aus dieser Erkenntnis wird die Verkehrserziehung zur Verpflichtung der Schule.

Aufgaben der Verkehrserziehung

1. Sie hat die Jugend zur Verantwortung, Rücksichtnahme, Höflichkeit und Hilfsbereitschaft im Verkehr zu erziehen und sie bereitzumachen, aus eigenem Willen heraus die Verkehrsvorschriften zu beachten.
2. Sie soll der Jugend die Augen öffnen für die Gefahren des Verkehrs.
3. Sie wird die Jugend mit den wichtigsten Verkehrsregeln, Verkehrszeichen und den grundsätzlichen Bestimmungen der Straßenverkehrsordnung bekanntmachen.
 „Jeder Teilnehmer am öffentlichen Straßenverkehr hat sich so zu verhalten, daß der Verkehr nicht gefährdet werden kann; er muß ferner sein Verhalten so einrichten, daß kein anderer geschädigt oder mehr, als nach den Umständen vermeidbar, behindert oder belästigt wird.“ (§ 1 der Straßenverkehrsordnung.)

Weg

Die Verkehrserziehung ist Unterrichtsprinzip, sie ist in jedem Fache zu betreiben, wo dies ohne Zwang und Künstelci geschehen kann. Der Durchführung mögen nachstehende Anregungen dienen:

1. Es ist grundsätzlich vom wirklichen, aktuellen Geschehen auszugehen (eigenes Erleben, Zeitungsberichte, Verkehrsmittelungen der Polizei), soweit kein Anschluß an die Unterrichtseinheit gegeben ist.
2. Verkehrsbeobachtung. Gefahren der verkehrsarmen Landstraßen.
3. Die ständige Übung der Verkehrsregeln am Verkehrstisch, im Schulhaus, auf dem Schulhof, auf dem Sportplatz führt zur Gewöhnung.
4. Hineinführen in die Praxis durch Übung im Straßenverkehr in Verbindungen und unter Mithilfe der Polizei und der Verkehrswacht.
5. Einsatz von Filmen, Schulfunk und Spielen.
6. Auswertung und Vertiefung der gewonnenen Erkenntnisse durch schriftliche, zeichnerische und werklliche Darstellung.
7. Herstellung von Verkehrszeichen, Verkehrstischen und -modellen.

Mittel

1. Anschauungsmittel

Verkehrstafeln

Verkehrstisch mit Modellen

Verkehrszeichen

Verkehrszimmer

Verkehrskindergarten

Sandkasten

2. Literatur

a) für die Hand des Lehrers

„Die Schulverkehrswacht“, Zeitschrift, Verkehrs- und Wirtschaftsverlag, Dortmund

„Gib acht!“ Informationsdienst — Aufklärungsdienst für Jugendschutz, Wiesbaden

- | | | |
|----------------------------|---|------------------------|
| Die Straßenverkehrsordnung | } | Broschüren mit Bildern |
| Der Fußgänger im Verkehr | | |
| Der Radfahrer im Verkehr | | |
| Der Kraftfahrer im Verkehr | | |
- Dr. Sowa, SFU — Physik und Verkehrsunfall von Karl Peter Süssengut, Verlagsgesellschaft, Berlin
Statistisches Jahrbuch Schleswig-Holstein

b) für die Hand des Schülers

- Schülerzeitschrift „Gib acht!“, Gib-acht-Vertriebsstelle, Wiesbaden
Tellus-Sonderbogen „Jugend im Verkehr“, Tellus-Verlag, Essen
„Augen auf!“ Verkehrsfiel für Kinder von Feulner u. Wahl, Ehrenwirth-Verlag, München
13 Verkehrssünden, Bayerischer Schulbuchverlag, München
„Der Schülerlotse“, Schülerlotsendienst — Verkehrswacht, Nachrichtenblatt für die Berliner, Hamburger und Schleswig-Holsteinischen Schülerlotsen.

Wegweiser für die Lehrerfortbildung

Herausgegeben vom Kultusministerium des Landes Schleswig-Holstein
Verlag Ferdinand Hirt, Kiel

- Heft 1 Hauptlehrer Heinz Höppner — Mittelschullehrer Rudolf Kressner — Lehrer Jochen Neumeister, *Bildnerisches Gestalten im Volksschulunterricht*. 1954, 24 S. mit 43 Abb.; kart. 1,70 DM
- Heft 2 Professor Dr. Ivo Braak, *Das Gedicht*. Begegnung und Aneignung in der Volksschule. 3. Aufl., 1959, 40 S.; kart. 3,20 DM
- Heft 3 Professor Dr. Johannes Lass, *Zeit- und lebensnaher Naturlebrunterricht. Mit einem Beitrag von Paul Ziffer*. 1954, 28 S., 28 Abb.; kart. 2,80 DM
- Heft 4 Professor Dr. Walther Emeis, *Naturschutz in der Schule*. 1954, 32 S., 1 Abb.; kart. 2,80 DM
- Heft 5 Oberstudienrat Dr. Willi Walter Puls, *Schleswig-Holstein — Wirtschaftskundliche Betrachtungen im Unterricht*. 1955, 32 S., 25 Abb.; kart. 2,80 DM
- Heft 6 Professor D. Dr. Gerhard Bohne, *Die Botschaft von Jesus Christus in der Oberstufe der Volksschule*. 1955, 40 S.; kart. 2,80 DM
- Heft 7 Professor Dr. Heinz W. Hoffmann, *Ostlandkunde in der Volksschule*. 1955, 16 S.; kart. 2,80 DM
- Heft 8 Professor Dr. Frido Becker, *Pädagogen Schleswig-Holsteins — Ihr Leben und Wirken*. 1955, 52 S.; kart. 2,80 DM
- Heft 9 Regierungsdirektor Dr. Dr. Hermann Sellschopp, *Die Schulpflicht in Schleswig-Holstein*. 1956, 24 S.; kart. 2,80 DM
- Heft 10 Professor Dr. Dr. Theodor Wilhelm, *Politische Bildung im 8. und 9. Schuljahr*. 1956, 24 S.; kart. 2,80 DM

- Heft 11 Hauptlehrer Heinz Höppner, *Das Karussell, Unterrichtsbeispiele aus dem Zeichen- und Werkunterricht der Volksschule in Verbindung mit der modernen bildenden Kunst.* 1956, 24 S. mit 27 Abb.; kart. 2,80 DM
- Heft 12 Professor Dr. Ivo Braak, *Niederdeutsch in Schleswig-Holstein.* 1956, 23 S. mit 4 Abb.; kart. 2,80 DM
- Heft 13 Mittelschullehrer Hermann Paulsen, *Werkzeugziehung in der Volksschule.* 1957, 32 S., 52 Abb.; kart. 2,80 DM
- Heft 14 Mittelschullehrer Rudolf Kressner, *Das Kunstwerk in der Schule.* 1957, 29 S.; kart. 2,80 DM
- Heft 15 Professor Dr. Frido Becker, *Psychologie des niederdeutschen Landkindes.* 1957, 44 S.; kart. 2,80 DM
- Heft 16 Landesturnobmann Lehrer Fritz Schlotfeldt, *Leibeserziehung in der Grundschule.* 1957, 18 S.; kart. 2,80 DM
- Heft 17 Schulrat Karl Graucob, *Das Lesen auf der Oberstufe der Volksschule.* 1958, 28 S.; kart. 2,80 DM
- Heft 18 Professor Dr. Heinz W. Hoffmann, *Zeitnahe Geschichte in der Volksschule.* 1958, 31 S.; kart. 2,80 DM
- Heft 19 Lehrer Fritz Schlotfeldt, *Leibeserziehung in der Mittel- und Oberstufe der Volks- und Mittelschule.* 1958, 34 S.; kart. 2,80 DM
- Heft 20 Professor Dr. Ivo Braak, *Niederdeutsch in der Schule.* 1959, 48 S.; kart. 2,80 DM
- Heft 21 Gewerbeoberlehrerin Luise Blume, *Der Handarbeitsunterricht in der Volksschule.* 1959, 16 S.; kart. 2,80 DM
- Heft 22 Schulrat Karl Graucob, *Sprachlehre auf der Oberstufe der Volksschule.* 1959, 32 S.; kart. 2,80 DM
- Heft 23 Professor Dr. Frido Becker, *Kleine Volkscharakterkunde Dänemarks, Schwedens und Norwegens.* 1959, 31 S. mit 11 Abb.; kart. 2,80 DM
- Heft 24 Rektor Wilhelm Behrens, *Der Schwimmunterricht an Volks- und Mittelschulen.* 1959, 28 S.; kart. 2,80 DM
- Heft 25 Oberregierungsschulrat Johann Ohrtmann, *Sinnvolles Rechnen.* 1960, 16 S.; kart. 2,80 DM
- Heft 26 Schulrat Karl Graucob, *Mündliches und schriftliches Sprachschaffen auf der Oberstufe der Volksschule.* 1960, 32 S.; kart. 2,80 DM
- Heft 27/28 Regierungsdirektor Dr. Dr. Hermann Sellschopp, *Die Schulverwaltung in Schleswig-Holstein.* 1960, 76 S.; kart. 5,60 DM.

Inhalt

Vorwort	3
Präambel: Organisation und Aufgabe der Grundschule	5
<i>A. Richtlinien</i>	
Religion	9
a) Evangelische Unterweisung	9
b) Katholischer Religionsunterricht	10
Heimatkunde	12
Muttersprache	15
Schreiben	18
Rechnen	19
Leibeserziehung	20
Musik	21
Zeichnen und Werken	22
Nadelarbeit	23
<i>B. Zur Stoffauswahl</i>	
Religion	27
a) Evangelische Unterweisung	27
b) Katholischer Religionsunterricht	32
Heimatkunde	37
Muttersprache	38
Schreiben	42
Rechnen	43
Leibeserziehung	45
Musik	46
Zeichnen und Werken	49
Nadelarbeit	50
Verkehrserziehung	51
<i>C. Anhang</i>	
Stundentafel	57
Erläuterungen zur Stundentafel	57
Erlaß „Lateinische Ausgangsschrift“	58
Schreibvorlage: Lateinische Ausgangsschrift	60
Schreibvorlage: Deutsche Schreibschrift	61
Erlaß „Hausaufgaben der Volksschüler“	62
Erlaß „Einheitszeugnisstufen an allen Schulen“	63
Erlaß „Einheitliche Rechenschemata auf der Grundschule und auf weiterführenden Schulen“	66
Erlaß „Pflege der plattdeutschen Sprache“	67
Erlaß „Verkehrserziehung“	68
„Wegweiser für die Lehrerfortbildung“	70

